

erschien erstmals mit illustrierten Beiträgen „Heimat und Heimat“ und der Bilderfolge „Die unter freien Himmel“, sowie bei „St. Bonn - Blatt“, „Unterhaltung und Willen“, „Die praktische Sankt Bonn“, „Kriegsblätter“ und „Das große Buch“. Monatlicher Preis 10 Pfennig, Sonderausgabe 20 Pfennig. Herausgeber: Dr. G. Deeg, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Gesellschaftsverein, Dresden, Verlag: Hermann F. & C. Deeg und Sohn, Dresden, Deichstrasse 1, Galeriestrasse 17, Berlin 1000, Postamt Dresden 1, Telefon 61171.

Für christliche Politik und Kultur

Sonnabend, 26. September 1931

Verlagsort: Dresden
Angabenpreise: Die 16seitige Zeitung 10 Pf., Familienzeitung 16 Pf., Stellengebühr 20 Pf., Die 32seitige Zeitung 16 Pf., Stellengebühr 40 Pf., die 48seitige Zeitung 18 Pf., Stellengebühr 40 Pf., im Jahre 1931 erhält jede Bezeichnung auf Wiederholung keine Erhöhung der Mietzinsen. Der hohe Mietzins erfordert jedoch eine Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung der Angaben. Rücksicht auf Verluste und Schadensersatz. Geschäftlicher Text: Franz Wagner, Dresden.

Der Lebensraum für den geistigen Arbeiter

Von Dr. Richard Hebing.

In der von Georg Schreiber herausgegebenen Sammlung „Deutschland und Ausland“, Akademie-Verlagsbuchhandlung, Münster i. W., 1931, hat Dr. Ludwig Nitsch ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Der Lebensraum für den geistigen Arbeiter. Ein Beitrag zur akademischen Berufswelt und zur studentischen Weltsolidarität“. Die katholischen gebildeten Kreise, vor allem das katholische Akademikerum, seien besonders auf dieses Werk aufmerksam gemacht, das in klarer, gedrängter Form einen tiefen Einblick gewährt in eine Welt von Spannungen und Problemen, die lange Jahre schon im Hintergrund des deutschen Erdenkulturs steht und die eigentlich vom geistig-ethischen Standpunkt aus gesehen, den künftigen Forschern das Ideenhaus bestimmt. Bild einer Generation stehen wird, die von rein äußerlichen, technischen Erfolgen zu leben scheint.

In einer Zeit, „woll von Berachtung des Transzendenten und der irrationalen Lebenskräfte“, ist die darin gegebene weltanschaulich fundierte Betrachtung der heutigen Lebenswelt der geistigen Arbeiter von besonderer Bedeutung. Bei rein neutraler, faktätiger Arbeit am Studenten- und Akademikerum empfängt der Verfasser aus der erdumspannenden Weite einer katholischen Weltanschauung den tiefen Sinn für ein solidarisches Leben und Handeln, das bei ihm zum umfassenden, internationalem Band eines geistig-wissenschaftlichen Verstehens empowert. Das Werk hat in der weiten deutschen Öffentlichkeit einen zutreffenden Widerhall gefunden. Ur das mit vollem Recht. Tiefgründige Arbeiten solcher Art sind selten gewesen, zumal hier vor dem Hintergrund eines kommenden, zur wahren Gesellschaftsinternationale als der sozialen Grundlage von Völkerfreiheit und Frieden strebenden Deutschlands, wie eine dunkle Wolke, das graue Gewissen der Sorge einer ganzen akademischen Generation, der akademischen Jugend von heute, steht. Die jüngsten Notverordnungen über den durchgreifenden Abbau zahlreicher akademischer Kräfte lädt die Lage äußerst zugespielt erscheinen.

Um jene Werte, die in der Schöpfung der lebensvollen Persönlichkeit vom Metaphysischen her Ausdruck und Leben finden und deren Wirkungsgrad in der humanistischen Grundhaltung der deutschen Hochschulen und Universitäten begründet liegt, treiben die Ausführungen des Verfassers. Ihre Geltung und Schätzung bei den Zeitgenossen sind die Basis seiner Ausführungen über die deutsche geistige Lage, über die internationalen Beziehungen des Akademikerums. Ideen, die zur hoffenden Weltsolidarität werden müssen. Manche Mittel und Wege, von der akademischen Berufsbildung her bis zur Konjunkturorschung des akademischen Arbeitsmarktes, von der Stellenvermittlung bis zur betreuenden, verschiedenen Caritas werden hier mit besonderer Bejahung der Hilfsquellen vom Weltanschauenden her aufgezeichnet. So wird zur Frage der Einrichtung von Arbeitsnachschulen für akademische Berufe darauf hingewiesen, daß eine Prüfung „ob nicht in den kleinen Gruppen stand, oder weltanschaulicher Verbände eine allgemeinere Form der Hilfe gefunden werden könnte, als sie heute in einer mehr dem Zufall und der Gelegenheit überlassenen Art besteht“, sehr wohl am Platze wäre. Damit wäre vielleicht auf einer Berufsausbildungsgrundlage eine Art und Weise persönlicher Berufsführung zu verwirklichen, die in unserer auf das Interat eingestellten Mechanik der Personalauswahl würdigere Formen für den geistigen Arbeiter darbietet. In den katholischen Gruppen würde damit der große Tradition gefolgt werden, die das katholische Kirchenrecht immer anstrebt hat, daß die Auswahl jedes Nachwuchses niemals dem Zufall oder mechanischen Hilfen überlassen hat. Vielleicht würden damit der katholischen Akademikerum auch neue Möglichkeiten zu, indem die erdumspannenden Beziehungen katholischer Glaubensgemeinschaft in einer neuen Weise allgemeiner fruchtbar würden. Dies könnte von den katholischen Kreisen durch die Annahme eines Ausgleichs zwischen den Vätern mit einem Leveragebot und einem Unterangebot an geistigen Kräften eine Pionierarbeit geleistet werden, die kulturpolitisch und allgemeinpoltisch gesehen, weittragende Konsequenzen haben müßte.“

Die Ursachen der akademischen Berufswelt liegen an den Leibern vorüber. Jugend ohne Raum ringt um Arbeitsplatz und Werkstatt, sucht verzweifelt nach Wege, die in die Weite, gerade den deutschen Akademikerum.

Die heutige Nummer enthält das St. Bonn-Blatt, ein Sonntagsblatt für die Diözese Bremen.

Gegen überhöhte Gehälter

Auch die Spitzengehälter in der Privatwirtschaft sollen gefürzt werden

Vor einer neuen Verordnung

Berlin, 25. September.

Im Reichsjustizministerium wird zurzeit ein Entwurf ausgearbeitet, der den Betriebsgesellschaften die Möglichkeit geben soll, Angestelltenverträge, auch wenn sie über einen längeren Zeitraum oder lebenslänglich laufen, dann zu kündigen und neu festzuschreiben, wenn die Gehaltsbesetzung eine bestimmte, von der Reichsregierung festzugebende Summe übersteigen. Innerhalb der Reichsregierung wird die Auffassung vertreten, daß, nachdem die Gehälter der leitenden kommunalen Beamten auf dem Wege der Notverordnung gekürzt worden sind, auch an die überhöhten Gehälter der leitenden Angestellten in der privaten Wirtschaft herangegangen werden müsse. Gegenwärtig ist die Lage so, daß überhöhte Gehälter, die durch langjährige oder lebenslängliche Verträge gesichert sind, nicht entsprechend dem allgemeinen Sinne der Lebenshaltung korrigiert werden können. Gerade diese Tatsache trägt viel zur Erschütterung der notleidenden Volkskreise bei und wird von der radikalen Opposition ausgenutzt. Selbstverständlich kann ein solcher, vom Standpunkte des Rechts nicht unbedenklicher Eingriff nur nach sorgfältiger Prüfung erfolgen.

Die Mietzinssteuer

Berlin, 25. September.

Die Mietzinssteuer bildet bekanntlich den Gegenstand von Beratungen innerhalb des Kabinetts. Über diese

Beratungen wissen einige Blätter Meldungen zu verbreiten, die natürlich noch der Bestätigung von amtlicher Seite bedürfen. Nach diesen Meldungen soll die Steuer auf 3,5 Prozent, also um 20 Prozent, gesteigert werden. Das bedeutet eine Erhöhung der Mieten um 11,5 Prozent. Jedoch würde diese Mietsteuer nicht ausschließlich den Mietern zugute kommen, sondern die Hauswirtschaften sollen eine gewisse Bewegungsfreiheit behalten, inwieweit sie innerhalb dieser Spanne die Mieten senken. Der verbleibende Rest der leichten Haushaltsschicht von 75 Prozent soll durch eine staatliche Hypothek kapitalisiert und abgelöst werden. Diese Hypothek soll dann allmählich amortisiert werden.

Gewissenlose Spekulanten

Die Loslösung der englischen Währung von der Golddeckung hat an den englischen Betriebsbüchern eine Steigerung der Betriebsgewinne um den Prozentfall der Pfund-Einführung (also etwa 20 v. H.) zur Folge gehabt. Dieses Vorbild hat auf den Berliner Produktionsmarkt gewirkt, der am Donnerstag stark ansteckende Preise zu verzehren hatte. — Die Regierung schenkt den Börsen zu am Betriebsmarkt die größte Aufmerksamkeit. Eine Bruttoversteuerung, die im Winter der größte Gewerbeschluß katastrophal wirken würde, muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Regierung hat mit der Polizei und mit ihrer ausländischen Botschaften die stärksten Waffen in der Hand. Sie wird sie einsetzen, um dem gewissenlosen Spekulanten mit der Rührung des Volkes energisch Schranken zu setzen.

Amerikas Eingreifen

Zur Beseitigung der Kriegsgefahr in Ostasien

Die Note Stimsons

Washington, 25. September.

Das Staatsdepartement für Auswärtige Angelegenheiten hat heute die erwartete Note an Japan und China abgeändert. In der Note, die von Staatssekretär Stimson unterschrieben ist, heißt es:

Die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten haben die Ereignisse der letzten Tage in der Mandchukurrei mit Bedauern und großer Sorge zu Kenntnis genommen. Angriffe des anflichtigen Bundes des amerikanischen Volles, das die Prinzipien und Methoden des Friedens und internationales Verständnis gelten sollen, und angedacht des Verbündeten von Verträgen, die zum Teil von den Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichnet sind, und deren Bedeutungen die Bekleidung von Streitkräften ohne Gewaltanwendung regeln sollen, fühlt sich die amerikanische Regierung befugt, der chinesischen und der japanischen Regierung ihre Haltung zum Ausdruck zu bringen, daß sie ihre Streitkräfte verantworflich seien, von weiteren Feindseligkeiten Abstand zu nehmen, soweit sie ihre Streitkräfte so verhindern werden, daß die Erfordernde des Völkerrechts und internationaler Vereinbarungen erfüllt werden, und daß sie Handlungen unternehmen werden, die das Zustandekommen einer gütlichen Beilegung ihrer Differenzen gesähen könnten.

Im Staatsdepartement wird betont, man betrachte die Lage jedenfalls nicht schlimmer als in den letzten Tagen und hoffe, daß es den Bemühungen des Völkerbundes, denen Amerika sich gern angeschlossen habe, gelingen werde, daß

Japan und China das Kriegsbeil begrüßen. Selbst von einem Kriegsbeil könne man eigentlich nicht sprechen, und insofern unterscheidet sich die Lage von dem chinesisch-japanischen Konflikt im Sommer 1929. Damals marschierten auf Befehl ihrer Regierungen chinesische und russische Truppen in Gebiete, in die sie nicht einmarschiert durften, und deswegen sah sich Amerika in einem direkten Eingreifen veranlaßt. Diesmal handelt es sich, soweit es mir angeht, um ungernannte Nachrichten und der einander widersprechenden Darstellungen der Regierungen Chinas und Japans, s. d. überleben lasse, um Zusammenstoße von Truppen in einem Gebiet, wo beide Regierungen bereitstehen, heranzuführen Kräfte zu unterhalten. Eine endgültige Entscheidungnahme sei bei der Unwissenheit über die tatsächlichen Verhältnisse unmöglich. Auswählen aber hoffe man auf eine baldige Beilegung des Konflikts durch direkte Verständigung.

Japans Absichten

Paris, 25. September.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Schanghai berichtet, daß die vier einflussreichsten japanischen Minister gestern abend beschlossen hätten, erkennen, daß Japan seine Siedlungsnorm im mandchurischen Konflikt den Wäldern in einem Manifest aneinanderlehnen werde: zweitens: wenn die Lage in Charbin sich verschärft sollte, würden die japanischen Einwohner nach Tschangtschung geschafft werden, jedoch Japan die ostchinesische Eisenbahn nicht besetzen; drittens: die Japaner würden, sobald die Siedlung wiederhergestellt sei, Kirin räumen. Der Korrespondent teilt mit, daß mit dieser Räumung bereits begonnen sei.

so rostende Welt jungen, wo auf dem Tummelplatz des Weltbürgertums die internationalen geistigen Auseinandersetzungen ihren Ablauf folgen. Hier könnte von den katholischen Kreisen, Vorläufern seien vor Augen, von dem heimatstarken Verbundensein mittelalterlicher Scholaren, von den landsmannschaftlichen Schülern an den Universitäten jenes universitären Zeitalters mit dem starken Ausdruck der geistigen, ständigen Übereinstimmung in der „Akademie hic et ubique docendi“, von dem Kosmopolitismus des 19. Jahrhunderts mit seinen Geisteshelden, wie die Humboldts, wie Goethe und die Romantiker. Jene Tage lannen nicht das höhere Wort vom akademischen Proletariat.

Die bittere Not zwinge von den lokalen Bahnen ab, schafft den berechnenden Nächteitsgeist des Prostituierten, der jeder freien Bildung widersteht. Ahm wir über-

haupt unserer Zeit gilt der Aufruhr über allem als einziger Angriffspunkt des Denkens im Verlauf einer nüchternen Nationalisierung. Hier sieht Ludwig Nitsch eine betrübende Formel ein mit der Anführung und Deutung zweier mächtiger, vom Studententum her zu erreichender Zukunftsziele: Überwindung des nur wirtschaftlichen Lebensformen. Er sieht eine große sozial-politische Mission darin, den von der Zeitnot getroffenen Akademiker an Aufgaben zu beteiligen, die ihn innerlich ausfüllen können und ihn durch Vermittlung zu nichtakademischen Berufen in engstem Kontakt zu den verschiedenen Berufsschichten bringen: „Denn bei den Akademikern in nichtakademischen Stellungen lämmt sich eine überlegene, weil akademisch geistige und doch unmittelbar erlebte Kenntnis der verschiedensten Berufswelten. Erstmalig viel-

Hindenburg empfängt Laval

Berlin, 25. September.
Das Programm des französischen Besuches in Berlin hat inzwischen eine sehr bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Die Franzosen haben darum nachgefragt, auch vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen zu werden. Dieser Besuch wird voraussichtlich am Montagmittag stattfinden.

Man begrüßt in politischen Kreisen diesen Umstand vor allem im Hinblick auf die Tatsache, daß die Franzosen bisher noch niemals Gelegenheit genommen haben (wie es z. B. von englischer Seite geschehen ist), die Feindseligkeit in Versailles aufgestellte Liste der angeblichen Kriegsverbrecher in aller Form zurückzunehmen. Auf dieser Liste befindet sich auch der Generalstabschef von Hindenburg. In der Tatsache, daß der französische Regierungschef gemeinsam mit dem Außenminister Picard jetzt darum nachgefragt hat, dem deutschen Reichspräsidenten seine Aufwartung machen zu dürfen, liegt selbstverständlich eine Zurücknahme der damaligen Beleidigung in viel feierlicherer Form als es durch eine einfache schriftliche Erklärung hätte geschehen können.

Recht wird eine akademische Einrichtung und ein Zugang zu deren geistiger und seelischer Lage aufgeschlossen; denn alle sozialpolitische Diskussion zwischen den Berufsträgern verschiedener Schichten hat bisher stets daran geglaubt, daß die durch die verschiedene soziale Schicht gegebene Verschiedenheit der Lebensgefühle den leichten Verständigungen hinderlich war.“ Wenn die katholischen Verbände aller Art die brüderlich helfende Aufgabe, die ihnen durch den nichtstaatlichen tätigen Akademiker erwacht, erkennen und mit dem unerlässlichen feinen Takt aufnehmen, so erfüllen sie damit eine sozialpolitische Funktion, die sicherlich beispielgebend sein und auf einem wichtigen Teilgebiet einer sozialen Praxis Sonnenstrahlen der Pragung von nicht abweichender Tragweite verwirklichen würde.“

Durch die drückenden Forderungen und Bedürfnisse der Gegenwart, durch die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen des Volkes steht, härter als jene verwirrenden Kräfte, das Prinzip der Persönlichkeit bestehend. Es wird bei allem Vorwärtsdrängen der materialistischen Strömungen von Massen wollen und Masseninhalt, selbst bei weitester Dehnung der Kollektivtendenzen der feste Antrieb zur Formulierung des Weltbildes der deutschen Jugend bleiben. Die deutsche akademische Jugend zieht es, getragen von der ihr eigenartigen größeren Selbständigkeit und stärkeren Kraft in der Meinungsbildung und in den Formen der Vertretung ihrer Ansprüche zur geistigen Zusammengehörigkeit in den internationalen Raum hinaus, wenn auch schwierige, heilich treffenden innere Zustände ihrem Glauben und ihrer Hingabe an die Weltordnungsfähigkeit bereiten und vielfach andere Wege gewiesen haben, als „den jungen Generationen anderer Länder, deren Wunsch und Wirklichkeit der Weltordnung übereinstimmender sind“.

Leopold von Ranke gesteht einmal in seinen Ausschreibungen über das 19. Jahrhundert und die deutsche Wissenschaft, daß die Zeitalterschaft eine unendliche Wirkung auf die Persönlichkeit ausübe, und zwar nicht durch persönliche Einflüsse allein, sondern durch den Zug der Dinge und die einander berührenden Kräfte des äußeren und inneren Lebens in ihrer Gesamtheit, für die Lebendkräfte im ganzen, die, in steitem Kampfe gegeneinander, doch zuletzt miteinander sich wieder vereinigen in höherem und zu vereinigen trachten... Das gilt heute ganz besonders für die lebende akademische Generation, durch deren Ideenwelten ein schweres Irrtum geht, das auch aus den anderen Volkschichten Einfluß zu gewinnen scheint. Ein treffendes, gut ausgeführtes Bild von der gespannten Lage gezeichnet zu haben, ist ein hoch zu wertendes Verdienst Ludwig Rießens, dem dafür besonderer Dank gebührt. Georg Schreiber hat dem Buch ein feines Vorwort geschrieben, in welchem er darauf hinweist, daß die geistig-kulturellen Auswirkungen und Verluste der Zeitkriege zu sehr unterschätzt würden. Er begrüßt in diesem Sinne die auffärrnden und mahnenden Ausführungen von Ludwig Rießens. Das angefügte Literaturverzeichnis enthält gutes und reichliches Material über sämtliche die Gegenwart interessierende akademische Fragen und Probleme.

Argentinien und der Dollar

Buenos Aires, 25. September. Die Banken haben auf Aufforderung der argentinischen Nationalbank beschlossen, provisorisch den Dollar als Währungsgrundlage anzunehmen. 180 argentinische Goldpesos sollen 100 Dollar entsprechen.

Diese Meldung beleuchtet scharf die Auswirkungen der englischen Geldkrise. Argentinien war bisher völlig vom englischen Kapital beherrscht worden, sein Übergang zur Dollar-Währung zeigt, daß die Krise der Pfund-Währung den seit Jahren geführten Kampf zwischen amerikanischem und englischem Kapital in Südamerika zugunsten des Dollars entscheiden dürfte.

Hoovers Einladung an Laval

Washington, 26. September. Die offizielle Einladung an den französischen Ministerpräsidenten Laval soll dem französischen Botschafter heute überreicht werden, wenn die französische Regierung bis dahin ihre Zustimmung zu der Reise bekanntgegeben hat. Staatssekretär Stimson erklärte, er würde lebhaft diesen Besuch, damit Laval die Weltprobleme mit Präsident Hoover erörtern könne. Wie man hier annimmt, werden die Abreitung, die internationalen Schulden und die Goldfrage die Hauptgegenstände der Besprechungen zwischen den Staatsmännern sein.

* Die Fürstige-Pflicht. Zur Ausführung der Reichsverordnung über die Fürstige-Pflicht in der Haftung der Reichsnotverordnung vom 5. Juni hat das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium als diejenigen Stellen, die Leistungen nach jener Verordnung gewähren, die Stiftung Heimwallant in Dresden und ihre örtlichen Vereine, die Sächsische Wohlfahrtskasse in Dresden und die Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfsorganisationen in Berlin bestimmt.

* Die Hinrichtung der beiden Frauenmörder Behold und Koppe wurde am Donnerstag um 6.30 Uhr in Gera (Thüringen) von einem Schafstricker aus Magdeburg vollzogen.

* „Graf Zeppelin“ ist Freitag früh um 3.15 Uhr zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.

Bewegung in den Parteien

Abspaltung von der SPD?

Es hat den Anschein, als ob die letzten Auseinandersetzungen in den Sozialdemokratischen Partei dazu führen werden, daß neben Abgeordneten aus der Partei austreten. Der Parteivorsitz der SPD hatte, wie mir bekannt, am Dienstag den Beschluss gefaßt, daß die Mitarbeit an der freien Verlagsgesellschaft, bei der die Zeitschrift „Die Radel“ erscheint, unvereinbar sei, mit der Zugehörigkeit der Partei. An dieser Zeitschrift haben bisher 9 Abgeordnete mitgearbeitet, die sich in freier Opposition zum Parteivorsitz gestellt hatten. Von diesen neun werden nur die beiden Abgeordneten Engelbert Graf und Kubitz sich dem Spruch des Parteivorsitzenden unterwerfen, die anderen haben bestimmt in einer am Freitag erscheinenden Nummer der Radel ihren abweichen Standpunkt. Es sind das die Abgeordneten Seydel (Wittenberg), Heinrich Strobel (gleichfalls in Chemnitz, Zwölften gewählt), Siegler (Breslau), Dr. Rosenthal, Fortune (Frankfurt a. M.), Dettinghaus und Dr. Siemsen. Mit dem Erscheinen der neuen Nummer der Radel dürfte der Ausschluß dieser Abgeordneten aus der SPD sicher sein.

Die sieben Abgeordneten beabsichtigen eine eigene Parteibewegung ins Leben zu rufen, die den Namen „Sozialistische Arbeiterpartei“ führen dürfte. Sie rechnen damit, daß zwei Bezirke, Breslau und Breslau geschlossen zu der neuen Bewegung übergehen werden. Die Sieben betonen, daß ihre Bewegung keineswegs gegen die SPD gerichtet sein sollte. Hätten sie aber jetzt wieder nachgegeben und sich unterworfen, so würde man das bei ihren Anhängern nicht verstanden haben. Diese würden mit Sicherheit zur Kommunistischen Partei über-

gegangen und mit der sozialistischen Bewegung endgültig verbunden gewesen sein. Die neue Parteibewegung hofft auf Zusatz aus der SPD und KPD.

Man wird nicht bezweifeln können, daß bei der gegenwärtigen Lage die Worte der Sendenitz und Senofen gerade in Sachen starten Anfang finden wird. Ob außerhalb Sachsen die Bewegung irgendwie fühlsbar in Erscheinung treten wird, bleibt abzuwarten, insbesondere erfreut uns die Hoffnung auf den geschlossenen Übergang des Bezirks Breslau als verfügt. Auf die Dauer gesehen, dürfte die neue Bewegung ebenso zum Schalter deuten wie frühere Spaltungen gleicher Art. Es darf an das Schicksal der USP in Sachsen erinnert werden, ferner auf die kommunistische Opposition und auf die von der Nationalsozialistischen Partei abgespaltenen Straßer- und Stennes-Gruppe. Der neuen Generation fehlt die übertragende Führerpersönlichkeit und der Rückhalt in einer eigenen Presse.

„Reichsbürger-Partei“

Ein führendes demokratisches Blatt weist über Verhandlungen zu berichten, die zwischen der Staatspartei, der Wirtschaftspartei, den Christlich-Sozialen und der Volkskonservativen geführt werden sind und angedeutet die Verschmelzung dieser Gruppen zu einer „Reichsbürger-Partei“ zum Ziel haben. Demgegenüber wird aus Kreisen der genannten Parteien verklärt, daß Gegenstand der Verhandlungen nur die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft dieser Parteien im Reichstage, aber nicht die Gründung einer neuen Partei gewesen sei.

„Es gibt kein Wettrüsten“

Frankreich lehnt den Vorschlag eines Rüstungsjahres ab

Die Genfer Komödie

Genf, 25. September.

Die gestrige Sitzung des Abrüstungsausschusses der Völkerbunderversammlung brachte die mit Spannung erwartete Entscheidung Frankreichs zu dem italienischen Vorschlag einer Rüstungspause.

Der französische Vertreter Massigli schied seinen Ausführungen die Erklärung voraus, daß er hinter dem italienischen Vorschlag keine egoistischen Beweggründe suchen wolle. Die Schwierigkeiten, mit denen die Abrüstungskonferenz zu kämpfen habe, seien allgemein bekannt. „Wir wissen alle, so erklärte Massigli, daß die Welt nervös ist. Aber diese Nervosität kommt nicht von den Rüstungen?“ Da bestreite, wie man behaupte. Was die Flottenrüstungen betreffe, so befage der Vorschlag, neue Belastungen zu unterlassen, praktisch nichts, weil damit offenbar der Beginn der Inanspruchnahme von Daueraufgaben an sich, die nach Beendigung der Rüstungspause manchen Lande einen großen Vorsprung sichern könnten, nicht ausgeschlossen würde. Der Status quo würde also nur schwächer sein. „Unehmliche technische Bedenken brachte Massigli hinsichtlich der Land- und Luftstreitkräfte vor, daß die Versammlung sich entweder darauf beschließen solle, die einen Bunt hinsichtlich der Rüstungserneuerung der gegenüberliegenden Rüstungen auszusprechen, oder aber den Völkerbundsrat ersuchen solle, die Regierungen aufzufordern, ihre Vertreter zur Abrüstungskonferenz mit den notwendigen Konstruktionen zu versetzen, damit gleich zu Beginn dieser Konferenz ein Abkommen abgeschlossen werden könnte.“

In der weiteren Aussprache wandte sich der italienische Vertreter de Martini gegen die Ausführungen Massiglis. Bei allen Lösungswortlängen in Abrüstungsfragen würden stets technische Bedenken erhoben. Auch Lord Cecil (England) kritisierte den französischen Standpunkt. „Es wurde schließlich ein Redaktionsausschuß eingesetzt, der eine Einigungssformel vorschlagen soll.“

Der Bericht über Österreich

Genf, 24. September.

Die seit einigen Tagen fertiggestellten Berichte des Finanzkomitees des Völkerbundes über das österreichische und das ungarische Erleben um Finanzhilfe sind hier bekannt geworden. In dem Bericht über Österreich wird ausgeführt, daß – abgesehen von dem allgemeinen Problem der Weltwirtschaftsliste – das besondere Problem der wirtschaftlichen Struktur Österreichs und seiner Handelsbeziehungen besteht. Diese Frage müsse sehr ernsthaft geprüft werden. Jedoch sei das Problem, das eine unerträgliche Lösung und für diese Lösung sofort wirkende Maßnahmen erfordere, im wesentlichen finanzieller Art. Die Lage Österreichs sei trotz allem günstiger als im Jahre 1922. Die Haushaltsschwierigkeiten seien nicht unüberwindlich.

Der Bericht legt die Ursachen des im Laufe des Jahres 1931 zu erwartenden Fehlbetrags von 168 Millionen Schilling dar und erwähnt dabei insbesondere die Arbeitslosigkeit, die Durchführung des landwirtschaftlichen Flächensprogramms und die im Winter 1930/31 durch die Verschlechterung der Lage auf den Finzmärkten hervorgerufene Unmöglichkeit, die zweite Tranche der Investitionsrente zu begießen. Dadurch seien beim Zusammenbruch der Kreditanstalt keine verfügbaren Ressourcenbestände zur Deckung dieser neuen Ansprüche vorhanden gewesen. Das Finanzkomitee betont die Notwendigkeit, so bald wie möglich die Verpflichtungen des Staates gegenüber der Kreditanstalt festzulegen und die Regierung von jeder Einmischung in Bankgeschäfte zu entlasten. Der Bericht gibt schließ-

lich das jetzt vom österreichischen Bundeskanzler in Genf vorgelegte Sanierungsprogramm wieder und spricht die Auflösung aus, das dieser Plan, wenn er energisch durchgeführt werde, die Möglichkeit bieten müsse, den österreichischen Haushalt auf eine gesunde, der Lage des Landes entsprechende Grundlage zu stellen. Das Komitee schlägt sich anhend der Auflösung der österreichischen Regierung an, daß die Erlangung eines Ablaufkredits von 250 Millionen Schilling für den Erfolg der Finanzierung Österreichs wesentlich ist.

Das Ergebnis der Wirtschaftsaussprache

Genf, 24. September.

Der Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung hat heute seine Beratungen mit der Annahme eines Berichts über die Finanzfragen abgeschlossen. Die Bedeutung der Aussprache liegt darin, daß im Rahmen der Verhandlungen einer Völkerbundskommission eigentlich zum erstenmal in sehr prägnanter Weise nicht nur von neutraler Seite, sondern auch von einem Vertreter der Gläubigerseite die Frage der Reparationen und internationalen Schulden als das Kernproblem der augenblicklichen Krise bezeichnet worden ist. Der endgültige Text des Berichts, den der Ausschuß angenommen hat, erhält im Augenblick noch seine leichte Fassung und wird danach der Bundesversammlung vorgelegt werden. Die Reparations- und Schuldenfrage wird in dem Bericht nur kurz gestreift. Die große Bedeutung dieser Frage kommt immerhin auch in diesem Bericht zum Ausdruck, in dem nämlich festgestellt wird, daß im Laufe der nächsten Monate „notwendigerweise Probleme von der größten Wichtigkeit zu lösen sind“. Es wird darauf hingewiesen, daß die vorläufig getroffenen Abmachungen von kurzer Dauer sind und daß es eine Angelegenheit der direkt beteiligten Gläubiger und Schuldner ist, die Mittel zur Verlängerung, zur Änderung oder Aufhebung der getroffenen Vereinbarungen – gemeint sind der Hooverplan und die Gläubigervereinbarungen – zu finden.

Aus dem Reichstag

Die Reichstagsausschüsse beginnen am 29. September wieder mit ihren Arbeiten. Für diesen Tag ist der Wohnungsausschuß einberufen, der sich mit Initiativ-Anträgen der Sozialdemokraten und des Christlich-Sozialen Volksdienstes für eine Wohnheimstätten-Gesetz zu beschäftigen hat. Ebenfalls am 29. September findet eine Sitzung des Ständigen Untersuchungsausschusses des Haushaltsausschusses statt, die der Aufarbeitung von Regierungsvorlagen gewidmet ist, die leider erst bei der Statthaftung angesetzt worden waren. Es handelt sich dabei um Denkschriften des Auswärtigen Amtes über Revisionsmaßnahmen innerhalb des Amtes, um einen Nachweis der Offizelle bei der Reichsfinanz und um einen Schreiben der Offizelle bei der Reichsfinanz und um einen Schreiben der Beamtenausschusse des Reichstags einberufen, auf dessen Tagesordnung Petitionen stehen.

* In Dundee (Schottland) kam es Donnerstag abend im Anschluß an Arbeitslosenkundgebungen in verschiedenen Stadtteilen zu Zusammenstößen mit der Polizei und den Demonstranten, 12 Personen wurden leicht verletzt, über 20 Verhaftungen vorgenommen.

* Die Bansiersen S. Schönberger u. Co., Berlin und Amsterdam, sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten und müssen am Freitag ihre Schalter schließen.

* Durch die einsätzende Zimmerdecke getötet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in der Wohnung eines Landwirts in einem Dorf bei Le Mans. Der Besitzer, seine Frau und seine beiden Töchter waren in der Küche beim Mittagessen, als plötzlich die Decke einstürzte und die vierköpfige Familie unter sich begrub. Während der Besitzer und seine jüngste Tochter durch die herabstürzenden Balken erstickten wurden, erlitten die Frau des Besitzers und die älteste Tochter lebensgefährliche Verletzungen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsauflösungen: Am Stärke abnehmende Winde aus nördlichen Richtungen. Bewölkungsrückgang. Wettertag leicht. Einige höhere Temperatur. Anfangs leicht Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Die Unbezähmbaren

Roman von Max Brand.

Deutsche Rechte Th. Knorr Nachf., Berlin.

(12. Fortsetzung.)

„Mir muß dir, was vorgeben, Morgan“, sagte eine Stimme in der Menge, „nämlich . . .“

Ein Blick von Silent genügte, um den Ratgeber verstimmen zu lassen. Dennoch war kaum noch ein lautes Wort zu vernehmen. Der Einzug war groß. Die allgemeine Erregung veranlaßte die Leute, bei jedem Wort die Stimme zum Glühen zu lassen. Morgan sah sich mit der Menge über seine trosten und blutlos gewordenen Lippen.

„Sie sieht, daß ich keinen Revolver mit mir herumzuschleppen pflege“, sagte Dan. „Kann mir einer einen Vorwurf machen?“

Jeder Revolver, der im Hause war, war augenscheinlich zu seiner Verfügung. Alle waren sie von Herzen geneigt, Dan wegen des vorangegangenen Vorfalls mit Puros zu verachten; aber da er mutig genug schien, das Unmögliche zu unternehmen, wollten sie ihm helfen, sowohl es in ihren Kräften stand. Er nahm die Revolver, die ihm gereicht wurden, nacheinander in die Hand, prüfte den Mechanismus und gab sie zurück. In seinen Fingerspitzen schien ein leichter Sinn zu liegen, der ihn über Wert und Unwert der Waffe, die er gerade in der Hand hielt, unterrichtete.

„Hässlicher Revolver“, sagte er zu dem ersten Mann, dessen Waffe er entgegengenommen, „aber ich habe nichts übrig für einen so schweren Lauf. Es ist mindestens eine Unze zuviel Gewicht im Lauf.“

„Was soll das helfen?“ fragte der Cowboy. „Ich habe das Schießen jetzt schon so ziemlich acht Jahre lang mit mir herumgelebt.“

„Tut mir leid“, sagte Dan und ging zum nächsten. Über ich kann mit einem Revolver, die vorne Übergewicht hat, nichts ausrichten.“

Den nächsten Revolver gab er beinahe augenblicklich seinem Eigentümer zurück.

„Was ist mit dem Ding los?“ fragte der Besitzer beleidigt.

„Das Magazin dreht sich zu schwer“, war Dans unwillkürliche Entschuldigung. Und gleich darauf hielt es bei einem anderen: „Schlechter Kolben! Liegt nicht gut in der Hand.“

Bei Jim Silents Revolvern behielt er sich länger als bei allen anderen, gab sie höflich aber doch zurück. Der zierliche Mann schnitt ein finstres Gesicht.

Dan blieb ihm mit einem Ausdruck sanfter Verbeißung an: „Schöner“, erklärte er gelassen, „man muß mit einem Revolver umgehn wie mit einem Pferd. Wenn man ihn nicht gut behandelt, läuft er einem ins Stock. Das ist meine ganz Weisheit. Euer Revolver ist nicht gerade besonders sanft gehalten, Tremper, und ein Schießen, das nicht instand gehalten wird, hat keine besonderen Tüden.“

Silent warf einen Blick auf seine verschmähten Waffen, flüsterte leise vor sich hin und schob beide wieder in die Halter zurück.

„Pss“, räunte er zu Haines hinüber, der neben ihm stand, „weißt du, was er damit gemeint hat? Meinst du nicht auch, daß er was Besonders im Schilde führt und daß er sich deshalb so anstellt wie irgend so ein verdammtes Weibsbild?“

„Ich weiß auch nicht“, sagte Haines sehr ernst. „Macht mit einen queren Eindruck, der Vorbereitung anders als als gewöhnliche Leute — verdammt anders — Che!“

Inzwischen hatte Dan ei Revolver gefunden, die ihm zusagten. Er ließ sie in die Hand herumrollen, versuchte abwechselnd den Mechanismus und erklärte dann, daß er bereit sei. Ein allgemeiner Grabschüttel schritt ein Mann die zwanzig Meter Distanz ab.

Dan stand mit dem Rücken gegen die Schuhrichtung, ließ die Revolver leicht durch die Hand gleiten und lächelte auf sie hinunter, als ob sie für eine Lieblosung Empfindung und Verständnis hätten.

„Wie fühlt Ihr Euch, Dan?“ fragte Morgan besorgt.

„Rundherum glänzend“ antwortete er.

„Wird's Euch irgendwie schwach zumute?“

„Nein, mit mir ist alles in Ordnung.“

„Ach tu mir Blut, Partner!“

„Ruhig Blut? Seht meine Hand an!“

Er streckte den Arm aus. Auch nicht das leiseste Beben war wahrzunehmen.

„Ulrich, Dan, wenn Ihr schickt, dann denkt daran, daß ich jeden Heller, den ich bezahle, auf Euch gelegt habe. Jetzt holt der Fremde seine vier Dollar heraus.“

Silent stellte sich an den ihm zugewiesenen Platz. Er hielt vier Dollar in der Hand.

„Seid Ihr bereit?“ rief er.

„Schick immer los!“ sagte Dan. Er schien nicht im geringsten erregt.

Jim Silent warf die Münzen in die Luft. Er tat alles, um seine Aussichten soviel wie möglich zu verbessern. Eine geistige kleine Bewegung der Finger vertrieb jede Münze in Rotation. Man sah nichts als einen kleinen wirbelnden Lichtschein. Und er wußte, daß das in die Luft, denn es war anzunehmen, daß der Viehbende Dan wartete würde, bis er wieder auf dem Wege zum Boden waren. Je höher sie geworfen wurden, desto rascher mußten sie ja in dem Augenblick fallen, wo sie in die Wasserlinie des Schünen kamen.

Ein allgemeiner Schrei verludete, daß die Münzen in der Luft waren. Dan wirbte auf dem Abhang herum. Die Jungen hörten einen Revolver knallen. Sie hatten den Eindruck, als habe Dan geschossen, noch ehe er sich vollständig herumgedreht hatte. Jedenfalls aber fiel eine der Münzen nicht mehr weiter in die Höhe. Man hörte ein leises Klingen, und schließlich ein paar Dutzend Schritte zur Seite. Zwei weitere Schüsse verschmolzen beinahe zu einem.

Zwei weitere Dollars schwirrten als blinkende Lichtstreifen zur Seite. Eine Münze war noch im Hellen begriffen. Über als sie noch einige Zoll vor dem Erdoberfläche enttarnt war, hellte wieder ein Revolver, und der vierte Dollar prallte seitwärts in den Staub. All das geschah viel rascher, als es sich beschreiben läßt. In Wirklichkeit nahmen die hämischen vier Schüsse noch nicht einmal den Zeitraum einer Sekunde ein. (Fortsetzung folgt)

Handel und Wirtschaft

London optimistisch

London, 23. September.

Die Londoner Stock Exchange und die englischen Provinzbörsen wurden heute in normalem Rahmen wieder eröffnet, ohne daß Beschränkungen irgendwelcher Art vorgenommen wurden. Wie schon kurz gemeldet, war es schon zu Beginn der Börse offensichtlich, daß die zeitweilige Aufhebung des Goldstandards eine zuversichtliche Stimmung in den Broker-Kreisen hervergerufen hat. So war die Geschäftstätigkeit denn auch recht lebhaft, wenn auch zunächst in mancher Hinsicht Ungewißheit über die Bewertungsgrundlagen bestand. Jedoch war der schon im gestrigen schwarzen Börsenverkehr aufgetretene Optimismus bezüglich der industriellen Aussichten so stark, daß die Kurse heute beträchtlich über den Sonnabend-Schlußnotizen lagen. Ansehnliche Gewinne verzeichneten vor allem die heimischen Industriegruppen. Eisen- und Stahlaktien waren recht fest, Maschinen-, Elektro-, Brau-, Zeitungs-, Chemie-, Textil- und Tabakaktien profitierten sämtlich von der günstigen Marktwertstellung. Britische Renten wurden niedriger notiert infolge der Erhöhung des Bankdiskonts. Der durchschnittliche Rückgang betrug hier 3 Punkte. Später setzte jedoch eine leichte Erholung ein. Hervorragende Befestigungen waren in Oel- und Minenwerten zu verzeichnen. Gummi- und Zinnwerte lagen fest. Die Geschäftsausblickung gestaltete sich durchaus ruhig und in zuversichtlicher Stimmung.

Kurssteigerungen in Amsterdam

Die Amsterdamer Mittwoch-Börse — der Vorbörsenhandel war wieder ausgefallen — stand im Zeichen der festen Haltung der wieder eröffneten Londoner Börse und des mehr Vertrauen erweckenden Verlaufs der New Yorker Börse. Diese Tatsachen sowie wahrscheinliche erneute Deckungskäufe der Baissepartikel bewirkten zum Teil sehr bedeutsame Kurzsteigerungen. So stiegen Königliche Petroleum, die am Dienstag mit 125—127% schlossen, am Mittwoch auf 141—145. Zucker- und Tabakwerte lagen sehr fest. Industriepapiere notierten sämtlich höher. Unilever erhöhte sich auf 130½—132 nach 115½ bis 117 am Dienstag. Von anderen Industriepapieren notierten Phillips 63½—65 nach 50—50%, Aku 43—43% nach 40, Niederländische Ford 215—217 nach 185. Rubberwerte waren fest. Rötwas schwächere Stimmung herrschte am Obligationenmarkt. Dawesanleihe kam auf 54, Younganleihe auf 43. Am Devisenmarkt wurde das englische Pfund mit 10,25 nach 10,35 notiert.

Das am Dienstag von der Amsterdamer Bankiersvereinigung gebildete Stützungsyndikat ist am Mittwoch wieder aufgehoben worden, anscheinend infolge Meinungsverschiedenheiten über die Art der Geldbegebung. Die Geldhergabe erfolgt nunmehr wieder in der bisher üblichen Weise. Die Niederländische Bank teilte mit, daß sie bis auf weiteres außer dem offiziellen Prolongationszins, der augenblicklich 3% Prozent beträgt, für alle Personen und Gesellschaften mit dem Sitz in Holland, 1,8 Prozent, für Mitglieder der Vereinigung für Effektenhandel in Rotterdam sowie des Bundes für den Geld- und Effektenhandel in der Provinz 1,2 Prozent sowie für die Mitglieder der Amsterdamer Vereinigung für den Effektenhandel 0,5 Prozent berechnen wird.

Pfundkrise und Ruhrkohlenabsatz

Weltweit Vordringen der englischen Kohle befürchtet.

Nach Informationen werden die voraussichtlichen Wirkungen der valutarischen Herabwertung des Pfundes auf den Absatz der Ruhrkohle im rheinisch-westfälischen Revier mit großer Besorgnis beurteilt. Es werden einschneidende Maßnahmen für erforderlich gehalten, um das weitere Vordringen der englischen Kohle auf den strittigen Absatzgebieten aufzuhalten. Wenn auch nach Meinung bissiger Kreise anzunehmen ist, daß die Pfundpreise für englische Exportkohle nicht auf ihrem bisherigen Stand bleiben, sondern sich der Pfundentwertung in Form einer Steigerung anzupassen werden, so wird doch, wie man befürchtet, der durch die Pfundentwertung gegebene Preisvorsprung der englischen Kohle vergrößert werden. Jedenfalls ist mit einer

Verminderung der Erlöse aus dem Ruhrkohlenabsatz in das bestrittene Gebiet zu rechnen; allein schon aus dem Grunde, weil annähernd 50 Proz. aller Exportfakturen auf Pfund lauteten. Dabei wird noch als besonders schwerwiegend angesehen, daß eine Reihe von langfristigen Lieferungsverträgen des Ruhrkohlenabsatzes mit dem Ausland auf Pfundbasis abgeschlossen ist. Hier handelt es sich also um Einbullen nicht nur vorübergehender, sondern auch langdauernder Art. Nur nach wenigen Ländern wird nicht unter Pfundfakturierung verkauft, z. B. nach Österreich, und angeblich auch nach der Schweiz.

Welche Maßnahmen zunächst ergriffen werden sollen, das ist eine Frage, über die auch hier im Revier noch keine Klarheit besteht. Ob man die Einfuhrreglementieren bzw. ein allgemeines Einfuhrverbot mit bestimmten Kontingenten erlassen soll, ob die Frage eines Kohlenzolles bejaht oder verneint wird, ist eben ungeklärt. Wie die weitere Frage, in welcher Weise die Verschärfung der englischen Kohlenkonkurrenz die bevorstehenden Auseinandersetzungen über Löhne und Arbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau, sowie über die Frage der Kohlenpreise beeinflussen wird. Die Aufrechterhaltung der bisherigen Inlandspreise bedeutet bei den sinkenden Preisen in den Kampfgebieten eine Vergrößerung der Spanne, die wiederum das Eindringen englischer Kohlen in das eigentlich unbestrittene Gebiet erleichtern muß.

Die sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken

Die vom Landesverband gewerblicher Genossenschaftsbanken in Sachsen Dresden und vom Verband sächsischer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Leipzig für die angeschlossenen Genossenschaftsbanken angestellten Erhebungen ergeben, daß die sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken dem schweren wirtschaftlichen Druck unserer Zeit erfreulicherweise im ganzen gesehen erfolgreich stand gehalten haben. Die Ermittlungen, die sich auf rund 100 Kreditgenossenschaften mit über 40 000 Mitgliedern erstrecken, zeigen bezüglich der Zusammensetzung der Mitglieder, daß in den Genossenschaften an alle Schichten des erwerbstätigen Mittelstandes verteilt sind. Die Bilanzsumme der den Ermittlungen zu grunde liegenden Genossenschaftsbanken belief sich am Jahresende 1931 auf rund 139 Millionen RM. Die Eigenmittel, bestehend aus Geschäftsguthaben und Rücklagen, betrugen über rund 20 Millionen RM, und hielten sich damit auf dem Stand vom Schlusse des Jahres 1930. Die Spareinlagen, der wichtigste Gradmesser für das Vertrauen seitens der Kundschaft, konnten sich im letzten Halbjahr trotz der Not der Zeit von rund 84 Millionen RM auf über 86 Millionen RM erhöhen. An fremden Geldern standen am 30. Juni 1-31 den Genossenschaftsbanken rund 116 Millionen RM zur Verfügung. Gestützt auf diese ihnen anvertrauten Gelder und die eigenen Mittel konnten die der statistischen Erhebung zugrunde liegenden Genossenschaftsbanken Kredite in Höhe von rund 120 Millionen RM an den gewerbstätigen Mittelstand ausleihen. Die Kredite bis zu 500 RM betrugen nach wie vor fast 90 Prozent, älter als gelehrten Kredite, ein Beweis dafür, daß die sächsischen Genossenschaftsbanken ihrer Aufgabe, die ihnen verfügbaren Gelder dem gewerblichen Mittelstand zuzuführen, gerecht geworden sind.

Neue Hypothekenschuldbriefe des Leipzigser Hypothekenvereins

Das Wirtschaftsministerium und das Finanzministerium haben dem Leipziger Hypothekenverein in Leipzig die Ausgabe von 1 Million RM 7 prozent Hypothekenschuldbriefe Reihe III auf Feinsteinbasis genehmigt.

Leo Higginson kontrolliert die Transamerica Corporation. Giannini, der Gründer dieser größten Finanzgesellschaft der Welt hat die Kontrolle über die Corporation an Leo Higginson, die die amerikanischen Interessen Kreugers und Tolls wahrnehmen, verloren. Der Transamerica-Konzern wird die wichtigsten Banken, wie die Bank of America, die Bank America Blair abstoßen und lediglich noch als Investmenthaus fungieren. Die großen Interessen des Konzerns sind durch die Wirtschaftsdepression stark beeinflußt worden. Allein L. V. wurden Abschreibungen von 774 Mill. Dollar notwendig.

Berliner Produkten-Börse

In landwirtschaftlichen Kreisen ist die Vorsorge auf äußerste gesetzte. Dafür wie sonst im Lande erhalten die Packer einer nicht unangenehmen Inflationsschrecke, obgleich sehr viele Gründe durchaus dagegen sprechen. Zum Marktheimgang kamen am Zeitmarkt für Weine und Bogen zuerst die Septembernotizen an. Diese Preise stellten sich um 8 Mark höher als am Vorjahrabschluß. Die steigenden Sichten waren ungefähr ebensoviel steeper gesunken. Die spätliche heranreifende Anreise im Produktionsjahr prangte den Nachfrage auf der Börse. Die Börsennotizen nicht angenommen, was die Städte schafften. Das Melioratsamt hatte wieder hohe Nachfrage. Hier spielen wieder bei der Belieferung der Einsatzes die Kreditverhältnisse eine nicht unbedeutende Rolle. Heute sind auch in absonderlichen Qualitäten interessanten. Dieses Material war knapp. Gestern war von der allgemeinen Situation nicht unbeeinflußt.

Amtliches Preislistenblatt. Berlin 24. 9. 1931

	Für Getreide u. Getreidem. sonst o. 1000 kg sonst o. 100 Pfund	Futtergetreide . . .	18.00—20.00
Weizen, mfrk.	210—219	Getreide	20.00—22.00
Brotz. mfrk.	189—191	Arbeitsfutter	24.00—28.00
Gerste	—	Wicken	18.00—20.00
Putzgerste	149—150	Lupinen Blätte	24.00—29.00
Wintergerste	—	Lupinen gelbe	68.00—72.00
Haf. mfrk.	137—144	Borsdorff	0.20—0.60
Haf. sonst.	140—156	Rapskörner	13.40—13.60
Weizenm. fr. Berlin	26.78—32.20	Erbsenkörner	1.40—1.60
Getreide mfrk. Berlin	26.26—30.00	Erbsenkerne	11.40
Wheatm. fr. Berlin	9.94—9.95	Getreidekerne	6.30—6.40
Getreide mfrk. Berlin	20.00—27.00	Getreidekerne	11.30—12.00
Erbsen, kleine	—	Getreidekerne	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte

Wiesen Sept. 228 — Okt. 235 — Dez. 237,28

Bogen Sept. 207 — Okt. 204 — Dez. 204

Hölzer Sept. 192 — Okt. 192 — Dez. 192

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin

	24. 9.	23. 9.
Einhell	Gold	Gold
Buenos-Aires	1 Pap. Pes.	0.973 0.977 0.978 0.982
Canada	1 k. Doll.	3.942 3.954 3.946 3.944</td

77905 7633
17017 21931
47616 10104
88534 81966
1642 12182

14993 20699
37294 30113
58048 61079
72934 77779
3739 10653
26525 12983
17105 147557
52698 157867

8 5200 8869
18820 18881
29710 29785
38173 29885
51429 51720
61504 61863
70030 70709
84923 85260
97234 98682
14850 15159
2097 113440
2710 129002
3071 135308
5231 145840
53020 155671

Hugenberg in Hamburg

Schlagwortartige Streitlichkeit

Die am Sonntag stattfindenden hamburgischen Bürgerschaftswahlen haben gestern aus Herrn Hugenberg auf den Kampfplatz geführt. Der deutsch-nationale Führer hat, wie zu erwarten war, den in Stettin aufgenommenen Generalangriff gegen den Reichstagskandidaten in Hamburg mit noch größerem Eifer und noch schlechteren Argumenten geführt. Ich komme, so führt er eingangs aus, von Stettin, vom deutsch-nationalen Parteitag. „Für 40 Rpf. können Sie am Eingang und an jeder Parteistelle die ganzen Reden lauschen, die ich dort gehalten habe. Ich kann Ihnen hier nur schlagwortartig einige Streitlichkeiten geben...“ Der Preis, den Herr Hugenberg hier für die von ihm betriebene Vernebelung der Köpfe fordert, ist so billig, wie die Argumente sind, deren er sich bedient. Auch diese Hamburger Kampfrede hat sich, seiner treffenden Ankündigung entsprechend, in der Tat auf einem Niveau platzteter Schlagwörter bewegt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn sich der deutsch-nationale Führer, der die staatliche Macht und Verantwortung übernehmen will, vor einer großen Versammlung hinstellt und mit Pathos ruft:

„Wie ist es in Hamburg unter Bismarck aus? — Wie heute unter Brüning?“

Ist es wirklich denkbar, daß eine solche, die heutige Regierung beschuldigende Fragestellung von einer Riesenversammlung mit Ernst entgegengenommen und nicht mit einem allgemeinen Gelächter beantwortet wird? Das scheint uns allerdings der Gipelpunkt der Unmoral zu sein, wenn Männer, die Geist von jenem Geiste sind, der für die Fehlurteileungen der deutschen Politik seit Bismarck verantwortlich ist, heute in dieser Form als Anläger auftreten.

Zur englischen Krise bemerkte Hugenberg, daß es für den Außenstehenden noch nicht klar sei, welchen Weg die Engländer zur Rettung ihres Landes gehen wollten; und ebensoviel sei es in folgendes klar, wie sich die Vorgänge auf die deutsche Wirtschaft auswirken. Zumindest dieser in der Tat noch andauernden Unstechen ist für Herrn Hugenberg nur eines klar: „Den Schlag richtig parieren, den uns die Krise des englischen Bundes versetzen wird, — das vermag nur eine Reichsregierung.“ Genauer gesagt: nur Herr Hugenberg, dessen Weltansicht darin besteht, einen großen Teil der bisherigen deutschen Ausfuhr verhindern zu lassen und eine im wesentlichen auf den Innenmarkt beschränkte autarke deutsche Wirtschaft aufzubauen. Diese Ideen des deutsch-nationalen Führers, die aus seiner ersten Stettiner Rede sehr klar hervortreten, sollten gerade in der Hansestadt Hamburg ein wahres Interesse finden. Damit man zum Schaden dieser deutschen Außenhandelsmetropole nicht später einmal sagen muß: „Wie war Hamburg unter Brüning aus? — Und wie heute unter Hugenberg?“ Für den Hamburger Bürger, den Kaufmann, wie den Arbeiter, eröffnete die von Hugenberg empfohlene Wirtschaftspolitik wahrhaftig Aussichten, die nicht gerade eine Empfehlung der deutsch-nationalen Wahlstimmrechte bedeuten.

Wenn sich Herr Hugenberg in seinen weiteren Ausführungen sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, ob und wie seine Partei von der jüngsten Reichsregierung irgendein Angebot zur positiven Mitarbeit gemacht worden sei, so verloren es sich nicht, auf seine negativen Feststellungen weiter einzugehen. Der Sachverhalt ist genügend gellärt. Die Tatsache steht fest, daß das Kabinett Brüning, das nach seiner Erziehungsgeschichte keinen politischen Bindungen unterliegt, die deutsch-nationalen Volkspartei in bezug auf die Frage ihrer positiven Mitarbeit im Oktober 1930 genau so behandelt hat, wie jene Parteien, die seitdem die Regierung unterstützen. Wenn Herr Hugenberg weiter im Tone des Vorwurfs sagt, daß die Reichsregierung „für eine Notverordnung nach der andern“ die Autorität des Reichspräsidenten in Anspruch nehme, so müssen wir ihn auf Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung verweisen: danach ist nun einmal —

Iphigenie auf Tauris

Neueinschätzung im Staatslichen Schauspielhaus.

Soll man Goethe feiern? — Diese Frage hat die „Literarische Welt“ an eine Anzahl namhafter Schriftsteller gerichtet, angeleitet des etwas ziellosem angestellten Goethejahr. Unter den vielen Antworten fallen drei besonders auf: Waller-Mann vermeint, weil er keinen Gottesdienst wünscht in einer Welt, die keinen Gott mehr kennt und keinen zu brauchen vorgibt; Goethe kann noch ein paar Jahrhunderte warten, so meint der Dichter, er hat Zeit; Thomas Mann ist für die Goethe. „Wenn ich die Macht hätte, ich würde den Leuten nicht verbieten, ein paar Wochen lang von Goethe zu reden.“ — Professor Oskar Walzel, vom seiner Dresdner Lehrstätigkeit her noch in besser Erinnerung, nimmt eine Mittlerstellung ein. Er hält die Goethe-Gemeinde noch immer für sehr groß, meint aber mit Recht, daß sie Angst habe, in schwerem und verantwortungsvollem Augenblick könne Goethe mit unzureichenden Mitteln verhöhnt werden.

Wozu die Feierlichkeit an diesem Ort? Um es deutlich zu legen: Goethe wird, darüber kann man sich keiner Täuschung hingeben, heute wenig gelebt. Eingehendere Beihilfestellung mit seinem Werk, an Stelle von hohlen Phrasen, an denen die Hochliteratur schon heute faulen und die wir um die Zeit des 22. März 1932 wahrscheinlich in reicher Fülle vorgelegt bekommen werden, wäre in diesem Feierjahr die schönste Ehrengabe für den größten deutschen Dichter, wie sie einen Gewinn für die dem Ideal entfremdeten Zeiten bedeuten würde. Goethe in diesem Strome zu feiern, dazu kann aber das deutsche Theater, dessen Aufgaben ohnehin in einer recht merkwürdigen Fahrwasser geraten sind, an erster Stelle helfen. Und es ist zu begrüßen, daß die Dresdner Staatsbühne mit solchem Ernst und mit solcher Liebe an die gewiß nicht in jeder Beziehung dankbare Aufgabe herantritt. Gleich zu Beginn der Spielzeit haben wir den neuen Faust, dann „Stello“ und „Die Laune des Verliebten“ gelesen, eine prächtige Aufführung der „Naturlichen Tochter“ hat uns die Werte dieses Fragments klar ausgezeigt (klarer als das in Berlin der Fall gewesen sein soll) und nun kommt wie

an dieser Tatsache wird auch ein Kabinett Hugenberg nicht vorbeikommen — nur der Reichspräsident zum Erfolg solcher Verordnungen ermächtigt.

„Macht mir den rechten Flügel stark!“ So schließt Herr Hugenberg seine Rede. Er darf sich nicht wundern, wenn diese Aufforderung auch von bisherigen deutsch-nationalen Wählern immer mehr dahin befolgt wird, daß sie national-sozialistisch wählen. Nach gründlicher sozialistischer Durchbildung in dieser Partei werden sie später, wenn die so heiß ersehnte Stunde der „großen Entscheidung“ gekommen ist, in großer Zahl beim Kommunismus landen. Das ist die letzte Konsequenz jener das „Bürgerum“ zerstreuenden Politik, die der deutsch-nationale Führer betreibt.

Der Preis, den Herr Hugenberg hier für die von ihm betriebene Vernebelung der Köpfe fordert, ist so billig, wie die Argumente sind, deren er sich bedient. Auch diese Hamburger Kampfrede hat sich, seiner treffenden Ankündigung entsprechend, in der Tat auf einem Niveau platzteter Schlagwörter bewegt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn sich der deutsch-nationale Führer, der die staatliche Macht und Verantwortung übernehmen will, vor einer großen Versammlung hinstellt und mit Pathos ruft:

„Wie ist es in Hamburg unter Bismarck aus? — Wie heute unter Brüning?“

Ist es wirklich denkbar, daß eine solche, die heutige Regierung beschuldigende Fragestellung von einer Riesenversammlung mit Ernst entgegengenommen und nicht mit einem allgemeinen Gelächter beantwortet wird? Das scheint uns allerdings der Gipelpunkt der Unmoral zu sein, wenn Männer, die Geist von jenem Geiste sind, der für die Fehlurteileungen der deutschen Politik seit Bismarck verantwortlich ist, heute in dieser Form als Anläger auftreten.

Zur englischen Krise bemerkte Hugenberg, daß es für den Außenstehenden noch nicht klar sei, welchen Weg die Engländer zur Rettung ihres Landes gehen wollten; und ebensoviel sei es in folgendes klar, wie sich die Vorgänge auf die deutsche Wirtschaft auswirken. Zumindest dieser in der Tat noch andauernden Unstechen ist für Herrn Hugenberg nur eines klar: „Den Schlag richtig parieren, den uns die Krise des englischen Bundes versetzen wird, — das vermag nur eine Reichsregierung.“ Genauer gesagt: nur Herr Hugenberg, dessen Weltansicht darin besteht, einen großen Teil der bisherigen deutschen Ausfuhr verhindern zu lassen und eine im wesentlichen auf den Innenmarkt beschränkte autarke deutsche Wirtschaft aufzubauen. Diese Ideen des deutsch-nationalen Führers, die aus seiner ersten Stettiner Rede sehr klar hervortreten, sollten gerade in der Hansestadt Hamburg ein wahres Interesse finden. Damit man zum Schaden dieser deutschen Außenhandelsmetropole nicht später einmal sagen muß: „Wie war Hamburg unter Brüning aus? — Und wie heute unter Hugenberg?“ Für den Hamburger Bürger, den Kaufmann, wie den Arbeiter, eröffnete die von Hugenberg empfohlene Wirtschaftspolitik wahrhaftig Aussichten, die nicht gerade eine Empfehlung der deutsch-nationalen Wahlstimmrechte bedeuten.

Wenn sich Herr Hugenberg in seinen weiteren Ausführungen sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, ob und wie seine Partei von der jüngsten Reichsregierung irgendein Angebot zur positiven Mitarbeit gemacht worden sei, so verloren es sich nicht, auf seine negativen Feststellungen weiter einzugehen. Der Sachverhalt ist genügend gellärt. Die Tatsache steht fest, daß das Kabinett Brüning, das nach seiner Erziehungsgeschichte keinen politischen Bindungen unterliegt, die deutsch-nationalen Volkspartei in bezug auf die Frage ihrer positiven Mitarbeit im Oktober 1930 genau so behandelt hat, wie jene Parteien, die seitdem die Regierung unterstützen. Wenn Herr Hugenberg weiter im Tone des Vorwurfs sagt, daß die Reichsregierung „für eine Notverordnung nach der andern“ die Autorität des Reichspräsidenten in Anspruch nehme, so müssen wir ihn auf Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung verweisen: danach ist nun einmal —

Um den Junglehrer-Nachwuchs

Von der Zentralstelle der Katholischen Schulorganisation Deutschlands in Düsseldorf wird uns die folgende Erklärung zugestellt, die zwar von den preußischen Verhältnissen ausgeht, aber im wesentlichen auch für Sachsen zutrifft:

Die gegenwärtig in Durchführung begriffenen Schulsparsmaßnahmen drohen zu tiefgregenden, dauernden Schädigungen unseres Erziehungs- und Bildungswesens zu führen. Die Katholische Schulorganisation als verantwortliche katholische Erziehungs- und Elternorganisation würde eine ihrer vornehmsten Pflichten gründlich vernachlässigen, wenn sie zu diesen Maßnahmen schwieg. Sie verschleicht sich nicht der Tatsache, daß auch unter Bildungswesen der Not des Zeitalters große Opfer bringen muß. Aber in der schematisch-mechanischen Art der gegenwärtigen, tief in die Substanz unseres Schulwesens eingreifenden Pläne und Maßnahmen müssen wir nach reiflicher Prüfung eine ernste Gefährdung der inneren und äußeren Leistungshöhe unserer Jugend- und Volksbildung erblicken.

Die ständige Steigerung der Klassenbesuchsziffern, die Heraufzehrung der Schülerflächendichte, die Verminderung der Lehrerstellen muß zu einer starken Störung der ganzen inneren Struktur unserer Schule und zur Gefährdung einer heute mehr denn je notwendigen ruhigen und organischen Weiterentwicklung führen. Überstürzte Zusammenlegung von Schulen und Klassen muß schwere Nachteile für alle Schularbeiter bringen: Benachteiligung des flachen Landes durch Aufhebung von Schulen, Fortschreiten der Koedukation, weite Schulwege usw.

Die einschneidendste Folge der gegenwärtigen Schulsparspolitik erscheint mir darin, daß in allen Schulartern mit einem Schlag der gesamte junge Lehrernachwuchs aus dem Schulorganismus ausgeschaltet wird. Unsere katholische Volksschule hat in erster Linie die damit verbundenen Folgen einer wachsenden Überalterung des Lehrerpaares zu tragen. In einer Zeit großer erzieherischer Gefährdung wird unsere Volksschule in ihrem Charakter als Erziehungsstilus und als grundlegendes Bildungssättel des handarbeitenden Volkes, jener Schichten, die sozial und wirtschaftlich schon am härtesten unter dem ungeheuren Druck der Gesamtlebensnot stehen, auf neue hart und empfindlich getroffen. — Die drohende Vereinigung des Anwärterstandes aller Schulartern — wie denkt hier nicht zuletzt auch an die zur Entlassung kommenden Studienassessoren — hat für unser ganzes Schulwesen tiefgreifende Folgen.

ein besonders schönes Festgeschenk die schwungvolle Aufführung der Iphigenie. Sollen von dieser Warte edler Kunst nicht die wertvollsten Anregungen ausgehen? Sollte hier nicht der Weg zu Goethe gewiesen werden können, den die fröhlichen Modelle gezeigt bekommen müssen....?

Für jeden künstlerisch empfindenden, unverbildeten Menschen wird die Iphigenie besondere Anziehungskraft haben, weil sie — im wohlverstandenen Sinne! — immer modern sein wird. Ihr gebührt der Ruhm, eine neue Gattung des Schauspiels eingeleitet zu haben, die auch heute noch im Grunde des Bewegung besteht. Ich meine das Tragödrama. Es gehörte immerhin Mut dazu, alles Neuerliche gänzlich abzuweichen und die Romantik lediglich von innen her, aus der Seele also, zu finden und zu lösen. Für das Zeithinter bedeutete das zunächst nichts weniger als eine Umstellung notwendig des Publikums, das am Theater, an der „Handlung“, wie es meinte, hoffte. Ob Goethe ohne den Umweg über den alten Epikos ihnen damals das Zeitalter unerhört neu gefunden haben würde, kann dabingeholt bleiben. Der griechische Weise hatte sich ja im deutschen verjüngt. Das ist die Formel deutscher Dramatik klassisch. Und diese Verjüngung alter Klasse zeigte neue Wege. Die alte Bühne konnte mit Orakel und Deus ex machina arbeiten, die deutsche Klassik mußte Menschen und ihr Verhalten erkennen. Ein Träger einer Handlung zu erhalten. Wie wunderbar doch Goethe gerade in der „Iphigenie“ gelungen ist, wie er den Gegensatz zwischen Barbaren und Hellenen milderte, wie er den Tauzertönig verehrte, wie er das sozial Wichtige, die Juridizität Iphigeniens und die Geweih der Freiheit herausarbeitete, das ist allgemein bekannt. Große Dichter schöpfen ja zweitens aus eigenem Erleben und wenn es eines Beweises für die Ideale Freundschaft Goethes zur Frau von Stein bedurfte, dann mußte er in der Zeichnung dieser beiden Hauptgestalten des Meisterwerks, der Iphigenie und des Orest gefunden werden. Auch hier das Veitmoir aus dem Haust: „Das ewig-Webliche zieht uns hinan!“ Daß die Meinung der Zeitgenossen gegen das Werk war, daß Iffland spottete und sogar Klopstock nur eine steife Nachahmung der Griechen sah, kann nicht Wunder nehmen, sie kannten beide die Grenzen des Theaters nicht, die ihnen erst gezeigt werden mußten. Nur Schiller hat den ganzen Meisterwerk in allen Facetten erkannt. Er spricht, daß hier ein Genie die

Die nächste Gehaltszahlung in Sachsen

Dresden, 25. September.

Wont Bekanntmachung des Ministeriums des Innern werden die Dienst- und Verpflegungsbezüge der Staatsbeamten und Leiter am 1. Oktober noch unter Zugrundelegung der bisherigen Verdienststufen gezahlt werden (da die Umrechnung natürlich außerordentlich viel Arbeit macht). Der Ausgleich nach den neuen Verdienststufen wird bei einer späteren Gehaltszahlung bewirkt werden. Über die Höhe der der am 1. Oktober zu leistenden Gehaltszahlung ergeht noch besondere Bekanntmachung. Wegen der Berechnung der Zahlungen auf Grund der Sparverordnung haben die Kassen weitere Anweisung abzuwarten.

Bekanntlich hat die sächsische Regierung den Lohntarif für die Staatsarbeiter zum 30. September gekündigt. Sie hat jetzt den Gewerkschaften ihre Vorschläge für die Neuordnung unterbreitet; dann sollen die Löhne der Verwaltungshelfer um bis zu 12% v. H. erhöht werden, nachdem sie bereits im Frühjahr teilweise bis zu 9% v. H. vertilgt worden waren.

Katholische Schulen und Sparpolitik

Zentrale gegen den Bolschewismus

Wir erwarten, daß die Maßnahmen der Notverordnung alsbald einer parlamentarischen Nachprüfung unterzogen werden. Die durch uns vertretene katholische Elternschaft, wie auch die katholische Lehrerschaft, ist sich in dieser Stunde ihrer Verantwortung vor Volk und Staat durchaus bewußt. Bei aller Überzeugung von der Notwendigkeit bedeuternder Einsparungen auch im Schul- und Bildungswesen sind wir gleichwohl verpflichtet, vor einer Überpräfung des Sparprinzips in der Jugend- und Volksziehung vor kurzfristig überlegten Maßnahmen, die im Letzten als Ausflug einer gesteigerten Minderbewertung der geistigen und körperlichen Grundlagen des Volks- und Staatslebens zu betrachten sind und die auch u. E. in seinem Verhältnis zu ihrem wirtschaftlichen Aufschwung stehen, mit aller Entschiedenheit zu warnen.

Zentrale gegen den Bolschewismus

Der Bolschewismus steht drohend vor den Toren Deutschlands. Die Gefahr der bolschewistischen Verleumdung wird bei der wirtschaftlichen Not unseres Volkes im kommenden Winter besonders groß werden. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Zentrale des Volkvereins für das katholische Deutschland, von der aus in den letzten Jahren bereits der Kampf gegen Bolschewismus und Freidenkertum über ganz Deutschland organisiert wurde, beschlossen, eine eigene Forschungs-, Informations- und Auskunftsstelle über Bolschewismus, Gottlobenbewegung und Freidenkertum zu errichten. Diese Stelle steht unter der Leitung der apologetischen Abteilung der Volkvereinszentrale, die über das neueste und zuverlässigste Material verfügt und bisher schon mehrere laufende Auskünfte über diese Fragen erbracht hat. Sie wird mit den entsprechenden kirchlichen und staatlichen Behörden und besonders mit Fachkreisen auf katholischer und nicht-katholischer Seite des In- und Auslands in ständiger Ablösung sein. Da die Zentralstelle des Volkvereins auch über wissenschaftliche Fachkreisen des wirtschaftlichen, sozialen und staatspolitischen Lebens verfügt und mit den Fachkreisen dieser Gebiete in dauernder Beziehung steht, werden auch Auskünfte über nicht religiöse Fragen seitens der neu errichteten Informations- und Auskunftsstelle erledigt. Die Auskunftsstelle steht allen Kreisen zur Verfügung; die Erledigung der Auskünfte erfolgt kostenlos. Adresse:

Zentrale des Volkvereins für das katholische Deutschland
Abteilung: Auskunftsstelle über Bolschewismus
W. Glabach, Volkvereinshaus.

Die Zentrale des Volkvereins wird ferner durch ihre Ortsgruppen den Christkönigstag dieses Jahres unter dem Motto „Kampf gegen den Bolschewismus und die Gottlobenbewegung“ stellen. Sie bittet das ganze katholische Deutschland, in diesem Sinne mit ihr zu ziehen.

Zentralstelle des Volkvereins für das katholische Deutschland.

seine, edelste Blüte moralischer Vereinigung mit der schönen Blüte der Dichtkunst zu vereinigen verstanden und ein Gemälde entworfen hat, das mit dem entschiedenen Kunstsinn auch den weit schönen Sieg der Geisteskünste verbindet. „Was für ein glücklicher Gedanke“, so ruft er aus, „den einzigen möglichen Platz, den Wahnin, zu benennen, um die schone Humanität unserer neuen Sitten in eine griechische Welt einzuführen und so das Maximum der Kunst zu erreichen, ohne seinem Gegenstand die geringste Gewalt anzutun!“

Die Dresdner Staatsbühne ist in der glücklichen Lage, eine Iphigenie von hohem Rang zu befreien: Antonia Dietrich. Sie zeichnet diese Gestalt mit ihrer eben feinen wie flügelnden Kunst nach, die nie zum Pathos neigt. Auch im gelegtenen Alters ist sie beherrschend und voll sprachlicher Kultur. Dennoch weiß niemand im Ensemble das Dichterwort so anzufinden wie die Dietrich. Sie erledigt diese Rolle und erschöpft ihren reichen Seeleninhalt. Nicht so klug in der Anlage, aber ein trefflicher Sprecher. In der Zeichnung übertreibt er bisweilen. Tieles Endruck möchte die Umnadungsfähigkeit, die Steinböck mit virtuoser Technik im Traumzustand spielt. Neben diesem schweren, beladenen Dichter hatte es Hoffmann nicht leicht. Hoffmann gibt ihm ein wenig zu unterdrücken, zu sehr nach dem Lustspiel zu. Martini der Thoas Decaris, in jedem Wort ein König, wenn auch ein mitunter alzu barbarscher. Rottenkamp spielt die Kleine, aber wichtige Rolle des Alters sehr eindrucksvoll.

Kiesau leistete die Aufführung. Wiederum mit Erfolg vor der Dichtkunst, deren Worte er zu voller Wirkung kommen läßt. Er liebt das Anstreben auf Orgelpunkten, zu denen er sein Klangleger verleiht. Die neue Szenerie scheint mit bogenförmigen Baumstrukturen sehr Schönheit und Ästhetik herstellt um die auftretenden Personen, die allein im Licht stehen. Das Meer wird zu knapp angebunden. Noch schlimmer die Attitüden der Barbaren. Thoas sieht wie ein alter Ziechen-Rittermeister aus. Man hätte es gewagt, auch die Neueinschätzung außer Acht zu lassen. Bedauerlich, daß recht viele Sätze leer blieben. Das Publikum ging mit der Dichtkunst. Es war ergriffen und bestreit. Am Schluss spendete es reicher Beifall.

Franz Jäder.

Zweite totale Mondfinsternis 1931

Am Sonnabend, 20. September, haben wir die zweite totale Mondfinsternis in diesem Jahre. Die erste sahen wir bei schönem Wetter am Gründonnerstag, 2. April, in den späten Abendstunden, und eigentlich müsste wieder die jetzige Finsternis wieder zu derselben Zeit zu beobachten sein. Von der nördlichen Halbkugel aus betrachtet, findet der Beginn der Finsternis am linken Mondrande statt, wo sich ein schwarzer, kreisförmiger Fleck langsam über die Scheibe zieht, bis sie völlig verdeckt ist. Vergleichen wir für unseren Fall den Mond mit einer Uhr, so beträgt am Sonnabend der Kernschatten der Erde bei seinem Eintritt die Mondscheibe dort, wo man auf einer Uhr 10.30 abliest, und verlässt sie an der Stelle, wo auf der Uhr etwa 21.30 steht. Der Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde erfolgt um 17.45 Uhr noch unserer Zeit, in den Kernschatten um 20.45 Uhr. Der Halbschatten ist zu schwach, um eine merkliche Lichtschwächung des Mondes hervorzubringen. Die totale Verschattung beginnt um 20.00 und endet um 21.31 Uhr. Erfolgt bis dahin stellich keine Aufklärung des Himmels, wird das Naturschauspiel für uns unsichtbar bleiben. Der Mond tritt aus dem Kernschatten um 22.42, aus dem Halbschatten um 23.55 Uhr. Die Zeiten zwischen den einzelnen Momenten ist ähnlich wie bei der Mondfinsternis am 2. April. Nach einem halben Umlaufe des Mondes um die Erde, also am Sonntag, 11. Oktober, folgt als letzte Finsternis dieses Jahres eine teilweise Sonnenfinsternis, die aber für unsere Gegend unsichtbar bleibt.

Dresden und Umgebung

Probleme der Kinderheilkunde

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde.

Die 42. ordentliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, die in Dresden vom 23. bis 26. September im Deutschen Hygiene-Museum stattfand, wurde am Mittwoch eingeleitet durch einen Empfang, den die Stadt Dresden in den Räumen des Rathauses gab. Nach herzlichen Worten der Begrüßung durch Oberbürgermeister Külz brachte der Vorsitzende Prof. Stoelzner (Königsberg) den Dank der Gesellschaft für die Gastfreundschaft der Stadt Dresden zum Ausdruck. — Wenn auch der Besuch der Tagung durch die Not der Zeit, die unter den Verzonen der Kinderheilkunde besonders stark zu spüren hat, sicherlich gelitten hat, so sind doch zahlreiche Teilnehmer fast aus der ganzen Welt erschienen: aus den Vereinigten Staaten, aus den skandinavischen Ländern und Holland, aus dem Ostseeraum, Spanien, Rumänien, Ungarn, Dalmatien, der Schweiz u. a. m.

Die wissenschaftlichen Sitzungen der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde begannen am Donnerstag im Hygiene-Museum unter dem Vorsitz von Prof. Stoelzner (Königsberg). Zum Thema „Physiologie und Pathologie der kindlichen Sexualität“ sprachen als Referenten Professor Goett (Bonn) und Privatdozent Dr. Friedjung (Wien).

Am Donnerstagnachmittag nahmen Erörterungen über Stoffwechsel und Ernährung des Säuglings einen breiten Raum ein. Dr. Fasold (Württemberg) betrachtet im Gegensatz zur bisherigen Lehremeinung den Stoffwechsel des Brustkindes als nicht alkalisches, sondern als azidotisch geprägt. — Prof. Catel (Welpal) berichtet über interessante langfristige Ernährungsversuche an Jungen mit roher und mit hoch erdigter Ziegenmilch, bei denen die erhöhte Milch zu schweren Störungen von Magen und Stoffwechsel führt, die durch Vitamine ausgeglichen werden konnten. — Dr. Mai (München) hat in Frauen-, in Rind- und Ziegenmilch Phosphorsäure und zuckerhaltige Substanzen gefunden, die vermutlich bei der Entstehung des Milchzuckers eine Rolle spielen. Dr. Kerpel-Fronius (Budapest) sieht in einer Funktionsfähigkeit der Mütter eine der Ursachen für den schweren Verlust sommerlicher Durchfälle des Säuglings. Dr. Käte Freund (Dresden) berichtet über außerordentlich günstige Ergebnisse in der Aufzucht von Frühgeborenen an der neuen süddeutschen Kinderklinik in Dresden. Dr. Maßbach und Dr. Wissart (Düsseldorf) konnten an Frühgeborenen nachweisen, daß der Salz- und Wasserstoffwechsel beim jungen wachsenden Organismus den gleichen Gesetzen gehorcht wie beim Erwachsenen.

In einem Aufruf an die Öffentlichkeit betont die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde die schweren gesundheitlichen Schädigungen der Kinder durch die jetzige Notzeit. Infolge wirtschaftlicher Belastung sei die Zahl unerwünschter Nachwuchses erheblich zurückgegangen. Sogar diese geringe Zahl ist in ihrer Entwicklung ernstlich gefährdet. Deshalb erheben die Herzen Einspruch gegen jede Einschränkung der Fürsorge für das Kind.

8. Oldenländische Hochschulwoche

Um auch etwas zur inneren Klärung drängender Zeitsachen in recht vielen aufgeschlossenen Menschen beizutragen, hat sich trotz der schweren wirtschaftlichen Zeit auch in diesem Jahre der Heimgarten zur Ablösung der 8. Oldenländischen Hochschulwoche entschlossen. Sie findet in der Zeit vom 1.-4. Oktober mit folgenden Dozenten und Themen statt. Der bekannte Universitätsprofessor und Reichstagabgeordnete Dr. Dejauner, Frankfurt-Berlin, wird über das Thema „Kooperative Wirtschaft“ sprechen; Dr. Mechner, der Herausgeber der Zeitschrift „Das Neue Reich“, Wien, spricht über das Thema „Soziale Frage, Ordnung, Gerechtigkeit“; Dr. Köhler, der Leiter des Bildungswesens der Christlichen Gemeinschaften, Berlin, hat sich das Thema „Wirtschaftliche Erziehung und Bildung“ gewählt. Als vierter Dozent spricht dieses Jahr zum ersten Male auf der Hochschulwoche eine Frau und zwar die praktische Juristin Frau Dr. Süßmann, Berlin, über das Thema „Soziale Werte“; Herner ist für jeden Tag eine musikalische Unterstunde festgesetzt, die alte und neue Musik (Cembalo bis Saxophon) bringt. Auch die in allen Gegenenden Oberschlesien und weit darüber hinaus bekannte Heimgartenspielschule wird einen Abend der Oldenländischen Hochschulwoche durch ein Baispiel ausfüllen. An einem Abend ist für die Besucher der Hochschulwoche im Kaiser-Stadttheater die Aufführung von Kleists „Röhlchen von Hellbronn“ angelegt. — Die Teilnehmerkarte für kulturelle Veranstaltungen (ausser Kleist „Röhlchen von Hellbronn“) kostet 6 RM., auf begründeten Antrag für Personen in Berufsausbildung 4 RM. und für Schülerinnen) 2,50 RM.). Wir bitten alle Freunde des Heimgartens und seiner Hochschulwochen, sich rege an derselben zu beteiligen und auch in anderen Kreisen auf dieselbe aufmerksam zu machen. Genaue Programme werden auf Wunsch kostenlos der Heimgarten, Reichenland (O.-S.) erhalten.

Die Ausstellung „Die Frau von heute“ der Dresdner Frauenerwerbshilfe, die am Sonnabend, 26. September, 11 Uhr im Städtischen Ausstellungspalast Dresden eröffnet wird, umfaßt alle Gebiete, in der die Frau schöpferisch tätig ist, u. a.

Unfruchtbare Kritik

Weitere Neuerungen zur sächsischen Notverordnung

Gegen die Notverordnung der sächsischen Regierung kommen immer neue Protest und Anklage hierzu heraus. Wir begnügen uns, diese Kundgebungen hier kurz zu erwähnen.

Eine berechtigte erste Mahnung enthält die Enthaltung, die der Vorstand der Erziehungs- und wissenschaftlichen Fachschaft an der Technischen Hochschule Dresden gefaßt hat. Es heißt darin: „Die Fachschaft befürchtet als Folge der vorgesehenen Maßnahmen eine gewaltige Stellungslosigkeit der Junglehrer, wie sie Sachsen bisher nicht gekannt hat. Die Studentenschaft erinnert die Regierung an ihr Versprechen, alles zu tun, um keinen Junglehrer in einer Zeit, die an sich schon Millionen Lehrerstellen aufweist, brocken zu lassen. Sie gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das gegebene Versprechen auch wirklich eingelöst wird.“ — Der Neue Sachsische Lehrerverein liegt in einer Erklärung u. a.: „Die sächsische Volkschule wird durch wesentliche Bestimmungen der Notverordnung in ihrem Bestande und in ihrer Leistungsfähigkeit derart eingeschränkt, daß die Volkschullehrer nicht bestellt habe, aus die Art hätten sich beständliche Ersparnisse erzielen lassen. Die Notverordnung bringe keine neuen Grundlagen des Aufbaues, sondern nur jährlinge Ansätze einer Reform.“

Aus dem Beirat der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde wird eine Abordnung bei der Regierung gegen den geplanten Abbau der Amtshauptmannschaft vorstellig werden.

Auch die Parteien nehmen jetzt zu der Notverordnung Stellung. Vor dem Alltagsausbau für Industrie und Handel innerhalb der Sächsischen Wirtschaftspartei hielt am Dienstag der Vorsitzende Hügel ein Referat, in dem er auch die Sächsische Notverordnung behandelt. Er glaubte behaupten zu

können, daß die in der Verordnung vorgesehenen Steuererhöhungen nicht nötig gewesen wären, wenn die Regierung ihre Sparmaßnahmen durch Aufgabenabbau der öffentlichen Hand sowie durch eine gründliche Radikalisierung des Bürokratiebutes ergänzt hätte. Der Ausschluß erwarte von der Regierung sehr bald noch viel durchgreifendere Maßnahmen, vor allem auf den Gebieten des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. (1)

Für die Deutschnationale übt Landtagsabgeordneter Tölzel (Gotha-Nord) in einer Pressebesprechung Kritik an der Notverordnung. Er gab zu, daß die Regierung mit der Verordnung Mut zur Verantwortung und zur Unpopulärität gezeigt habe. Die Verordnung lehne aber die Not rein finanziell und lache sie rein mechanisch zu bestätigen. Sie verlängere die Verantwortlichkeit aus den Selbstverwaltungskörpern in die Regierungsräume. Den Schatzabbaus bezeichnete Tölzel als zwangsläufig, da die Verwaltung ungeheuer aufgedrängt sei. Beiderlei sei, daß die Regierung die akademische Bildung der Volkschullehrer nicht bestellt habe, aus die Art hätten sich beständliche Ersparnisse erzielen lassen. Die Notverordnung bringe keine neuen Grundlagen des Aufbaues, sondern nur jährlinge Ansätze einer Reform.

Das vernünftigste was bisher in den Kundgebungen zur Notverordnung gesagt worden ist, scheint uns in einer Enthaltung der Christlichen Elternvereine des Bezirks Meißen zu stehen. In dieser Enthaltung wird gesagt, daß die christliche Elternschaft es ablehne in gleicher Weise zu protestieren, wie es von weltlichen Schulen und Lehrerkreisen bereits geschehen sei. In Zeiten der Not habe nur jene Kritik eine Berechtigung, die bessere Vorschläge zu machen wisse.

Dresdner amtliche Bekanntmachungen

Strassenbahnnachrichten. In der Nacht zum 26. September von 1 bis 5 Uhr werden wegen Gleisbauarbeiten in der Berg- und Pillnitzer Straße umgeleitet: Linien 10, 17, 19 und 22: Wildensteinerplatz und Altenberger Straße landwärts über Fürtwangen, Dörrer, Wartha, Augsburger/Boglerstraße, Linie 17: in der Richtung nach Mitten zwischen Fürtwangerplatz und Albertplatz über Neustadt, Canalettostraße, Stübelplatz, Eliasstraße, Schönfeld, Glacisstraße, Linien 19 und 22: zwischen Fürtwangerplatz und Pirnaischen Platz Stadtwaage über Altenstadt, Canaletto-, Grunner Straße.

Abriss der alten Schlachthofküche. Am 29. September wird mit dem Abriss der von der Magdeburger Straße nach dem Schloßhof führenden Schlachthofküche begonnen. Die Brücke wird von diesem Zeitpunkt ab für sämtlichen Verkehr gesperrt. — Die Umleitung des Verkehrs ist kennlich gemacht.

: Landesforstmeister Roth wurde am Donnerstag von Finanzminister Dr. Hirsch in Gegenwart zahlreicher Beamter und Angestellter des Ministeriums aus dem Amte verabschiedet. In einer längeren Ansprache widmete ihm der Minister Worte der Anerkennung und des Dankes für die ausgezeichneten Verdienste, die sich dieser Forstmann und Verwaltungsdame um das sächsische Land, seine Forsten und Finanzen in vierzigjähriger erfolgreicher Tätigkeit erworben hat. Landesforstmeister Roth verabschiedete sich mit Dankesworten von der Regierung und seinen Mitarbeitern. Landesforstmeister Roth wurde am 2. Januar 1885 in Oelsnitz i. B. geboren und studierte auf der Forstakademie Tharandt. 1891 bestand er die Assessorprüfung, war dann sechs Jahre beurlaubt im Dienste des Herzogtums Braunschweig und wurde 1906 als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium berufen. 1911 bis 1919 verwaltete er das Staatsforstrevier Lohmen und wurde am 1. 10. 1919 ernannt als Oberforstrat des Finanzministeriums berufen, dem er seit dem 1. 4. 1924 als Landesforstmeister angehört.

: Ortsausschuß Dresden der deutschen Jugendverbände. Montag, 28. September, 19 Uhr imheim, Seidenstraße 12, 1: Führeraussprache. Vorbereitung der Vertreterversammlung am Sonnabend, 3. Oktober — Vollversammlung am Montag, 29. September, im Opernhaus: Tosca. Karten täglich von 4 bis 6 Uhr Späthenplatz 14, Zimmer 8 (Sonnabends von 11—2 Uhr).

: Christliche Gewerkschaften. Sonnabend, 26. September, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung des Centralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands im evangelischen Gefechtskabinett, Dresden-A. 1, Blauenstraße Platz 1. — Christliche Gewerkschaftenjugend. Montag, 12. Oktober, 19.30 Uhr, Filmvortrag im DHV-Haus, Canalettostraße 12. Es läuft der Gewerkschaftsfilm: „Am laufenden Rad“.

Deutsche Markenkartoffeln

Der am die Landwirtschaftskammer angelangte Landesverband für Kartoffelkartoffeln im Freistaat Sachsen hatte vor zwei Jahren damit begonnen, Spezialkartoffeln von bestimmten hochwertigen Sorten nach besonderen technologischen Sortierung und Verarbeitung als Qualitätsware unter der Bezeichnung „Markenkartoffeln“ durch den Kartoffelhandel in den Vertrieb zu bringen und zwar ausschließlich in Säcken zu 1 Kilo. Um jedoch dem Bedürfnis der Verbraucherseite, ihren Bedarf an diesen fiktiven Nahrungsmittel auf bequeme Weise in kleinen Mengen zu decken, entgegenzutun, ist der Landesverband jetzt dazu übergegangen, auch fertige und verarbeitete Produkte in 10-Kilogramm-Säcken herzustellen. Die Herstellung der Markenkartoffeln erfolgt unter Überwachung seitens der Landwirtschaftskammer durch die Großhandelsfirma H. u. C. Bittorf in Dresden-A. Louisestraße, die sie den einschlägigen Lebensmittelgeschäften zum Verkauf zusüßt. Die Tüten sind von grüner Farbe und tragen als Schuhmarke einen Adler mit dem Wappen des Landesverbandes und der Umschrift „Deutsche Markenkartoffeln“. Es kommen vorwiegend gelbfleischige, in geringerem Umfang auch weißfleischige und rotfleischige Sorten vor, außeramtlich Wohlgeruch zur Verwendung; die Kennzeichnung ist auf dem Etikett ersichtlich. Die Kartoffelkästen bieten Gewähr für Sortenreinheit und damit für gleichmäßiges Kochen, infolge ihrer strengen Auslese verursachen sie keinerlei Abfall und sind somit trotz ihres preislichen Wertes im Verbrauch billig. Die Haushalte werden sich hoffentlich bald hierauf überzeugen; möchten sie auch bestätigen, daß sie durch Bezug deutscher Markenkartoffeln dazu beitragen, den heimischen Anbau zu fördern und die ausländische Einfuhr zu unterbinden.

Ich bin gleich am Eingang rechts auf der Ausstellung

Die Frau von heute

26. Sept.—5. Okt. Porzellan Anhäuser Kristall Johannstraße Dresden-A. Ecke Moritzstraße

Beherrschte Technik

Von Frank Lloyd Wright.

Der berühmte amerikanische Architekt, der in der ersten Reihe der Pioniere des neuen Bauens stand, unterscheidet sich hier zu einem der dringendsten Probleme unserer Zeit, zur Frage nach dem Sinn und Wert der Mechanisierung. Wie entnehmen diese Abhängigkeiten einem programmatischen Aufschluß aus seiner Feder, den das Septemberheft der Weltbundzeitschrift „Die Zorn“ (Verlag Hermann Beckendorf, Berlin) soeben veröffentlicht?

John Ruskin und William Morris wandten sich ab von der Maschine und von all dem, was in der modernen Kunst und im Handwerk von der Maschine dargestellt wurde. In ihr haben sie den Todfeind aller dessen, was sie liebten, und hemmten sie gegen sie, um sie bis zum Tode, bis zu ihrem eigenen Tode, zu bekämpfen. Heute ist das schon Geschichte. Ruskin und Morris konnten sie durch die Maschine hervorgerufenen Zerstörung nicht verhindern. Trotzdem aber machten sie uns auf das aufmerksam, was wir durch den Gebrauch der Maschine verlieren müssen.

Jede Wiederholung, die eine gewisse Grenze übersteigt, muß immer das Leben aus dem nehmen, was dem lebendigen Geist gewidmet ist. Monotonie tötet. Das menschliche Gefühl liebt die Kraft der Freiwilligkeit, die Fröhlichkeit und den Reiz des Unerwarteten, mit anderen Worten, es liebt das Leben und fürchtet das Tote.

Ruskin und Morris waren in der Maschine den Todfeind aller Lebenden. So war es allerdings, und auch heute ist es noch so. Aber doch nur deshalb, weil der Künstler die Maschine als Werkzeug verschaut und weil er sie verdammte. Nun aber ist der Künstler von der Maschine verdammter. Die Mechanisierung ist ein Prinzip, das auf allen Gebieten mit einer größeren Universalität als je zuvor in Geltung tritt. Es ist das fundamentalste Element in der Zivilisation selbst.

Das Prinzip der Mechanisierung hat als Werkzeug die

Motizen

Nationale Disziplin.

Die Debatte im englischen Unterhaus über die Vorgänge in der Atlantic-Zeitung ist ein Musterbeispiel für die bewusste Rücksicht auf seine Parteistellung immer dann beweist, wenn es um Lebenstage seiner Nation geht. Die Aussprache wurde veranlaßt durch einen Verklagungsantrag des Labourabgeordneten Hall, eines Angehörigen der Opposition. Die Abhängigkeit, mit der er über die heiklen Dinge sprach, hat selbst in den konservativen Blättern höchste Anerkennung gefunden. Außer dem Antragssteller sprachen nur noch ein weiterer Labourabgeordneter, der bekannte ehemalige Marineoffizier Kenworthy, der Erste Lord der Admiralität, Sir Austin Chamberlain, und sein Amtsvorgänger aus der Arbeitspartei, Alexander. Dann einklang man sich geräuschlos auf den Abschluß der Debatte, die ohne den geringsten Witz von verlaufen war und von der Daily Telegraph zusammenfassend folgte: „Eine Debatte, die nachmittags noch ernste Beunruhigung eislaßt, wurde abends zu einer patologischen Kundgebung. Ein Haus, von dem man vorher befürchtet hatte, daß es sich durch den Partegeist erniedrigen würde, machte sich ein paar Stunden später zum Symbol der nationalen Einheit.“

So machen es die Engländer. Wie würde wohl eine derartige Debatte im Deutschen Reichstag ausgehen haben? Man braucht diese Frage gar nicht zu stellen, um sich bewußt zu werden, wie weit wir noch in Deutschland von dem entfernt sind, was man nationale Disziplin in kritischen Augenblicken nennt.

Zur Kalenderreform

In der letzten Gesamtvorstandssitzung des Verbundes Sächsischer Industrieller erklärte Dr. Rudolf Blochmann Bericht über die Möglichkeiten und Vorteile einer Reform. Er erörterte den Vorschlag der Einteilung des Jahres in zwölf Monate und vier gleich lange Quartale, deren erster Monat 31, die anderen 30 Tage umfassen sollen. Der 30. Tag soll in der Mitte des Jahres eingeschaltet werden; im Schalljahr soll der Schalttag das Jahr beschließen. In diesem Kalender würden die Wochentage jedes Jahr auf das gleiche Datum fallen. Weiter steht der Plan eine Festlegung des Osterfestes vor. Der Gesamtvorstand des Verbundes Sächsischer Industrieller nahm von den Ausführungen Blochmanns, der vor allem auch die wirtschaftlichen Vorteile der Kalenderreform stark in den Vordergrund stellte, mit großem Interesse Kenntnis.

Die Reichskonferenz der Landstrafenwärter

fand in Dresden am letzten Wochenende statt. In der eigentlichen Verbandsitzung am Freitag referierten Oberbürgemeister a. D. Dr. Heymann über „Die deutschen Landstrafen“ und Landesbauamt Kluge über „Die Haftstätten und Maschinen im deutschen Landstrafenbau und in der Landstrafenunterhaltung“. Nach längerer Ausprache wurde eine Entschließung angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß das deutsche Landstrafwesen seit dem Kriege ungünstig unterhalten und fortentwickelt worden sei. Die Reichskonferenz forderte von der Reichsregierung eine Entlastung der Wegeverhältnisse der Strafen. Gerade ein großzügiges Strafenbauprogramm sei geeignet, eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen. Am zweiten Verhandlungstag wurden nach Referaten über „Die Landstrafenwärter im Gesamtverband“ und „Die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Landstrafenwärter“ mehrere Entschließungen angenommen, in denen u. a. das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es bisher nicht möglich war, für die Landstrafenwärter in allen Teilen Deutschlands die gleichen Löhne wie für die Gemeindearbeiter zu schaffen. Die Reichsfachgruppenleitung wurde beantragt, dahin zu wirken, daß für alle Landstrafenwärter grundätzlich die Tarifverträge für die Staatsarbeiter gelten. Weiter soll die Spruchpraxis in der Unfallversicherung dahin beeinflußt werden, daß der Landstrafenbetrieb als gewerbliches Unternehmen gilt. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, durch den der Verbandsvorstand beauftragt wird, dahin zu wirken, daß Verkehrsabgaben nicht bei gesundheitsgefährlicher Witterung vorgenommen werden.

d. Der Elbe-Wasserstraßenrat hält in Meißen seine diesjährige Herbsttagung ab. Zunächst nahm man einige Wahlen vor, dann beschäftigte man sich auch mit der wichtigen Frage der Fließwasserregelung der Elbe, die bekanntlich eine dringende Notwendigkeit für die Elbhochfahrt ist. Die Befragt wird sich über 15 Jahre erstrecken; die Kosten für die Strecke von der sächsischen Grenze bis Hamburg werden vorläufig auf 123,4 Millionen berechnet, doch liegt noch keine endgültige Berechnung vor.

Maschine, ein ideales Werkzeug, vor dem alles, was vorher gegeben ist, verschwindet. Die Erfindung Gutenbergs, die beweglichen Lettern, war wohl das erste größere Ereignis der Mechanisierung. Diese Erfindung hat uns Segen gebracht und ebensosehr Fluch. Das Buch verbreitete sich, Kritik überschwemmte die zivilisierte Welt, und Störe bedrückter Seiten wurden benutzt als Papier oder um Feuer anzuzünden. Das gedruckte Papier flog und lag in allen Gassen der Welt herum. Es breitete eine Verbreitung, aber dennoch lebt das Buch. An Stelle eines Schriftstellers früherer Zeiten gibt es heute tausende. Aber dieser eine war meist auch von tausendfach größerem Wert. „Bewegliche Lettern“ war das Prinzip dieser Mechanisierung. Wie es mit der Buchdruckerkunst geschah, so geht es mit allen Dingen unseres Lebens. Alles ist es geschehen und teils wird es sehr bald kommen, aber mit dem noch viel katastrophaleren Ergebnis, nämlich dem der Erzeugung von Quantität auf Kosten der Qualität. Der einzige Segen, den die Entwicklung mit sich bringt, ist, daß man den Armen und Bedürftigen in billiger aber verhältnismäßig Form das gibt, was früher selten und teuer war. Ich spreche hier von wahrer Kunst und vom Standpunkt des Künstlers aus.

Wir sehen in der Maschine eine neue tragende Kraft, schwierig zu kontrollieren, eine Kraft, die, wenn sie einmal frei in die Welt hinaus gegeben wird, nie wieder gebannt werden kann. Bis alles, was in der Welt einst kostbar und wertvoll für den Menschen stand gewesen und Sache der intimen Verwandtschaft zum fröhlichen Guten oder zum großen Leben war, den Hunderttausend vorgeworfen wird.

Hier kommt der schaffende Künstler, um neues Leben dem Geiste und neuen Verständnis zu bringen, um das Leben erneut und durch Abschaffung der Notbehörde wieder gut zu machen, um die Imitationen zu entlarven, um zu zeigen, was sie im Grunde eigentlich ist, und uns so vor dem schlimmsten Raub am Seeligtum der Antike zu retten.

Das Prinzip der Mechanisierung ist weder der Kunst noch dem Künstler schädlich. Es hat immer Standardisierung gegeben, und wie jedes Prinzip hat sie Gebrauch und Mißbrauch erlauben müssen. Wie falsch aber ist es, das herrschenden Muster

Aus dem Dritten Reich

Keine Drohung mit Gewalt

Charakteristisch für die „echte deutsche“ Art der Nationalsozialisten, die einerseits zur Gewalt beten, andererseits betonen, sie seien legal, ist ein Artikel in Nr. 222 des „Freiheitskampf“ „Unser laufend (?) Opfer“, in dem es heißt:

„Politische Soldaten der Bewegung fallen Tag für Tag im Kampf für Deutschlands Freiheit unter den Streichen und Kugeln von Reichsbanner und Moskowitertum. Aber die „bürgerliche Presse“ schweigt... Wir schlagen der „bürgerlichen“ Presse ihre „Kulturschande“ um die Ohren, damit sie hörend wird. Wir rufen es dem „Bürgertum“ zu. Wenn du weiter diese Art von Journalen in dein Haus läßt, macht du dich schuldig am Volksbewußtsein. Denn das Verhalten der „bürgerlichen“ Presse ist nichts als getarnter Kommunismus... Gericht aber werden wir halten über diese Canaille der Journalen, wenn die Zeit erfüllt ist... Das ist keine Drohung mit Gewalt. (!!) Das ist eine Tatsache, die sich auf legalem Wege vollziehen wird.“

Die Nationalsozialisten drohen nicht mit Gewalt — sie werden nur „Gericht halten über die Canaille“... Das ist die gleiche Logik, die der begabte, wenn auch nicht immer lebenswerte südliche Dichter Joachim Ringelnatz dem Seemann Rattledaddelb unterstellt: „Wie ich sei angekommen? O nein... Ich bin völlig besessen und gemeingefährlich gesiegestört...“

Im Namen des göttlichen Schöpfers...

Ein Opfer der politischen Mordheide, ein von den Kommunisten erschossener Nationalsozialist, wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Man sollte meinen, an einem offenen Grabe müßte der Scheiß des Absehens ertragen, mit Entrüstung müßte jeder anständige Mensch einen solchen Mord verdammen. Zu einer solchen Reaktion hat sich allerdings der Sprecher der Berliner Nationalsozialisten, Dr. Goebbels, nicht durchringen können. Am offenen Grabe rief er aus:

„... Und große Kirchen, die sich angeblich auf Christus berufen, weigern uns den kirchlichen Toten. Wir wollen dafür sorgen, daß man in Deutschland kein Volk wieder lieben darf und daß erbarmungslos Abrechnung gehalten wird mit denen, die unser Volk mit Hahn und Hahn überschütten. Lange genug haben wir gefordert, und lange genug haben wir uns protestlos dem öffentlichen Hohn und der Vergangenheit der Weltmeinung preisgegeben lassen. Nun soll ein Ende gemacht werden. Das schwören wir an diesem offenen Grabe. Wir werden im Rahmen des göttlichen Schöpfers dann, wenn wir die Macht haben, ein Strafgericht abhalten, das nur noch einen Mahnschild finden soll an dem Unrecht, das man uns Jahr lang stratos angehängt hat.“

Leipzig und Umgebung

Die Beerdigung der Familie Kühl. Die Gastwirtsfamilie Kühl in Leipzig, die in so trauriger Weise als Opfer der allgemeinen Not dahingegangen ist, wurde unter außerordentlich großer Anteilnahme aus allen Kreisen am Donnerstagmorgen zu Grabe getragen. Kaplan Dörksen von der Propstei hielt die Trauerrede, der er zugrunde legte: „Herr, wenn du der Sünder neden wolltest, wer würde dann vor dir bestehen?“ Der Geistliche erklärte, daß zwar sonst die katholische Kirche bei Selbstmord aus dogmatischen und ethischen Gründen den kirchlichen Geleit zu verweigern pflege, hier aber, in diesem besonderen Falle, glaube die Kirche, daß die Erkenntnis über die Tat gesetzt habe, zum mindesten aber durch die ungewöhnliche Feilie stark getrübt gewesen sei. Dabei beklagte die Kirche auch mit den Tod zweier unschuldiger Kinder, die für die Tat überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden könnten; die Kirche dürfe deshalb auch vor ihrem Gewissen mild sein.

Tödlicher Sturz eines Kreises. Am Hause Kreuzstr. 15 in Neudörfel ist ein 71 Jahre alter Matrosenleiter die Rollertreppe hinuntergestürzt. Der Verunfallte wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der alte Mann litt schon seit längerer Zeit an Schwindelanfällen.

Neue Sparmaßnahmen. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtoministerium hat mit Wirkung ab 1. Oktober die Gebühren von den Krankenhäusern zu zahlenden Entschuldigungen (Pauschalbeträge) um 10 v. H. herabgesetzt.

brauch einer Sache für die Sache selbst zu nehmen. Ein Künstler ist eine empfindliche Natur. Niemals wird er von seinem Werkstand, noch von der Wissenschaft, noch von der Ökonomie geprägt. Er weiß nach seinem Gefühl, wie nennen es Instinkt, richtig und falsch, Tod und Leben zu unterscheiden. Aber es kann ihm die Technik lehren, diesen seinen Instinkt seinen Mitmenschen greifbar zu machen. Die Technik aber kann ihm auch helfen, ihn zur Ausweitung zu bringen. Ohne die Technik bleibt er unvermeidlich. Es ist daher seine Pflicht, die Technik zu kennen, da allein die herrschende Technik den Künstler seinen Mitmenschen nützlich macht. Die Technik der Maschine als Werkzeug der Standardisierung, das Beherrschende der Natur selber ist das einzige, was den Künstler zu einer lebendigen und notwendigen Kraft macht. Wenn das Leben ökonomischer, freudvoller und reichhaltiger gestaltet werden soll, wenn das Leben eine Sache der Qualität wie auch der Quantität werden soll, dann muß eine neue Ära beginnen, die Ära der Maschine mit allen Folgerungen. Wird die Mechanisierung aber als Prinzip einer Vorrichtung verstanden, dann bringt die Anwendung in diesem Sinne die Gefahr der Monotonie mit sich. Die Mechanisierung kann vernichtet sein, aber sie kann auch ein wohltätiger Faktor werden, je nachdem, ob das standardisierte Gebilde von der Imagination beherrscht oder durch das Fehlen derselben zerstört wird.

Treibhäuser im Eismeer

man erinnert noch, daß vor Jahren ein Projekt erörtert wurde, die riesige Sandeindecke der Sahara auf künstlichen Wege zu kultivieren. Phantastisch mutete der Plan an, durch eine genial erdachte Bewässerung dem Land der Sonne die fehlenden Wassermassen zuzulegen. Verschiedene Möglichkeiten wurden dabei erprobt. Man sprach davon, — und der Vater dieses Projektes war sich wohl selbst über die finanzielle Unmöglichkeit der Ausführung im klaren — durch eine riesige Schleusenanlage zwischen Spanien und Afrika in der Strohe von Gibraltar die Höhe des Meeresspiegels und damit

Das ist der „Schwur“ des Herrn Goebbels. Entweder ist der Mann ein Psychopath, der sich der Tragweite seiner Worte nicht bewußt ist, oder er schleudert diese Hochhoffnung mit voller Absicht und auf Wirkung berechnet in eine Masse, die durch jahrelange „Bearbeitung“ zu Gewalttätigkeit prädestiniert und bei dieser Gelegenheit aufs äußerste erregt ist. Wenn dann neue politische Worte aus dieser künstlich geschafften Atmosphäre entstehen, dann möchte man seine Hände in Unschuld. Es ist Goebbels, wenn Goebbels im Namen des göttlichen Schöpfers ein Strafgericht abhalten wird. Kennt Goebbels Christi Wort nicht: „Mein ist die Rache, ich will vergelten?“ Aber so weit reicht der christliche Anstrich der Hakenkreuz-Heiden nicht.

Die Hölle von Verdun als Volksbelustigung

Im „Reichsbund“, dem Bundesorgan der großen deutschen Organisation der Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer, wurde seinerzeit berichtet, daß die Ortsgruppe Chemnitz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein „Kriegerblutfeuerwerk“ unter dem Blatttitel „Die Hölle von Verdun“ veranstaltet und damit sich einer beispiellosen Röheit gegenüber all denen schuldig gemacht habe die im grauenhaften Morden um Verdun ihre Liebsten opfern muhten.

In der neuesten Ausgabe des „Reichsbund“ wird zu einer ähnlichen, kürzlich in Gera stattgefundenen Veranstaltung wie folgt Stellung genommen: „Wer aber glaubte, daß es sich bei dieser Feuerwerksveranstaltung lediglich um eine große Entstehung unverantwortlicher Vorstandsmitsäder einer einzelnen Ortsgruppe der Nationalsozialisten gehandelt hätte, wurde durch die Niederholung dieser Veranstaltung anschließend des Mantel des Thüringer Nationalsozialisten eines anderen bestört. In Gegenwart der Rührer dieser anachthon nationalen“ aller Parteien, im Beisein von Adolf Hitler, Staatsminister a. D. Friedl, Prinz August Wilhelm von Preußen und anderen Kämpfern land als Hauptattraktion des Festtags, ein gräßliches „Mieseschlachtenfeuerwerk“ statt, dessen Abschluß wieder wie in Chemnitz „Die Hölle von Verdun“ bildete.“ — Nach einer Schlußrede des Verlaufs dieser „Volksblutfeuerwerk“ fast der „Reichsbund“, daß den Kriegsopfern die Schwärze im Mord steht, wenn sie daran denken, daß es eine Partei in Deutschland gibt, deren oberste Rührer es gestattet, daß mit dem durchbrennen, grauenhaften Erlebnis von „Verdun“ Schindläder geizchen und so das Ansehen unserer Verdunhämmer vor den Augen des Auslandes in den Schmutz versetzt wird. Die Schlußrede sollte es jedem Kämpfer verbieten, eine solche Partei auch nur zu beachten.

Doch der Reichsbund der Kriegsopfer eine wirklichliche Kämpferorganisation ist, wird man vielleicht soon von nationalsozialistischer Seite nicht bestreiten. Dieses „Führungszentrum“ von Kämpferseite können sich die Herren der NSDAP hinter den Spiegel stecken.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Segelflieger tödlich verunglückt

Köthen 1. G. 25. September. Am Donnerstagabend ist der 21 Jahre alte Segelflugläufer Hans Fleischer aus Berlin, Student der Technischen Hochschule Berlin, mit einer Schulmaschine Typ „Gronau“ auf dem Flugfeld der Sachsen Segelflieger-Schule bei Köthen abgestürzt. Fleischer erhielt einen schweren Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustand ins Stadtkrankenhaus Rue gebracht, wo er wenige Stunden später verstarb. Die Maschine wurde nur verhältnismäßig leicht beschädigt.

Wie wir zu dem Unfall von Sachverständiger Seite noch hören, ist das von Fleischer getestete Segelflugzeug infolge falscher Steuerung aus einer 30 Meter Höhe herabgestürzt worden. Die Maschine ging in Steifflug nieder, wobei Fleischer das Höhensteuer zu ziehen versah. Regendein Testet an der Maschine oder Witterungsinstinkte sollen als Ursache des Unfalls nicht in Frage kommen.

Verschlechterung am Zwickauer Arbeitsmarkt

Zwickau, 25. September. Im Bezirk des Arbeitsamts Zwickau hat sich die Arbeitsmarktlage wieder verschlechtert. Das Angebot an Arbeitskräften hat seit dem 1. August um fast 2000 Personen abgenommen; es weilt zurzeit einen Betand von 10 767 (14 472 männliche, 5295 weibliche) auf. Diese Zahlen lie-

benen Einzug des Wagens in die Sahara zu regulieren. In der Theorie nahm sich das Projekt ausgezeichnet aus, und es konnte durch die scheinbare Einfachheit und Selbstverständlichkeit der Gedankengänge bestehen. Statt der wenigen fruchtbaren Dalen sollte die Sahara in ihrer ganzen Ausdehnung ein lippiges Wasservolumen erhalten, sollte ein Kultur- und Siedlungsland ersten Ranges und ein Beschäftigungsfeld für Millionen werden. Theoretisch gesehen, war gegen den Plan nicht viel einzuwenden. Es fehlt eben nur das Wasser in der Sahara, um sie im Laufe der Zeit fruchtbar zu machen. Aber die Praktiker, bei denen letzten Endes die Entscheidung über alle solche Projekte liegt, hielten den Kopf, und damit wurden die Blüte von den Blumen- und Obstplantagen in der Sahara vorläufig wieder in die Schreibfuchsblüte eingeklossen.

Aber die Menschen können es nicht lassen, dem lieben Gott ins Handwerk zu pfuschen. Die Wissenschaftler sind mit heiterem Gemühen bestrebt, aus der Erde herauszuholen, was herauszuholen ist. Sie geben sich nicht damit zufrieden, daß Gott die Sahara trocken geschaffen hat und den Nordpol eilig die überlegen Weise, wie sie das fehlende Wasser in die Wüste bringen und das Eis der Pole, das alles Leben tötet, tömen können. Die Naturgeiste bieten keine Möglichkeit, den lebenspendenden Ausgleich zwischen der übergrößen Hitze und Dürre unter dem Meeresstrand und der frühländlichen Kälte des Eismoores zu idealen. Also überlegen die Praktiker künftliche Wege. Ebenso phantastisch wie das Projekt der Bewölbung der Sahara ist dieses neue, das nun bekannt wird: Die künftliche Erwärmung einer Insel im Eismeer, mit dem Zweck, sie über kurzem in eine blühende Fruchtinsel zu verwandeln.

Die Insel Island — um diese handelt es sich bei dem Projekt — gebettet in Dänemark. Sie ist vulkanischen Ursprungs, ein wild verhäutetes, baum- und Gebüschland durchweg 2000 Meter hoch, zum grünen Teil mit Schnee und Gletschern über-

